

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 103.

Gilti, Donnerstag, den 24. December 1885.

X. Jahrgang.

An unsere Parteifreunde!

Mit 1. Januar 1886 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“.

Es bedarf wohl kaum erneuerter Versicherungen, daß wir auch in Zukunft, wie bisher, eifrig bestrebt sein werden, den Wünschen unserer Leser nach Vollständigkeit und übersichtlicher Gruppierung aller wichtigen Zeitereignisse, nach möglichster Reichhaltigkeit und Abwechslung in den der Unterhaltung und Belehrung gemähten Abtheilungen unseres Blattes möglichst gerecht zu werden, stets eingedenk der heiligen Aufgaben unseres Blattes: Wahrung und Förderung der deutschen Interessen in der Untersteiermark und Abwehr aller gegen das deutsche Volksthum gerichteten Angriffe.

Unentwegt werden wir daher für das Blühen und Gedeihen des von Sturm und Wettern umtobten deutschen Volkstammes auch fernerhin unsere besten Kräfte einsetzen, in der Hoffnung, daß wir in diesem schweren Kampfe die Unterstützung aller Kreise und Schichten der deutschen Bevölkerung finden werden, denn nur dann ist ein erspriessliches Wirken zu erwarten, wenn Alle ihr Können und Wollen auf dem Altare des deutschen Volksthumes opferfreudig niederlegen.

Und so blicken wir denn mit Vertrauen und froher Zuversicht in die Zukunft, die unser zielbewusstes Streben mit den heißersehnten Erfolgen lohnen möge, die wir nicht von der Kraft des Einzelnen, sondern von der starken Macht der harmonisch zusammenwirkenden Gesamtheit erwarten können.

Hochachtungsvoll

Die Redaction und Administration.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Festtagsgedanken.

Die weiße Einrichtung in der Welt, welche jedem der drei menschlichen Geschlechter, je nach seiner Eigenart und seinen Fähigkeiten, seinen speciellen Wirkungskreis zuweist, macht sich auch in dem Begehen der Festtage bemerkbar. Anders geartet ist der Antheil des Mannes an den Vorbereitungen, anders jener der Frau und noch vielmehr anders jener des Kindes. Es kommt nur auf die Auffassung an, zu entscheiden, ob die schwierigere Partie dem Manne oder der Frau zufällt. Ich für meinen Theil erkenne durchaus nicht die verantwortliche Stellung der Frau; ich weiß, welche zahllose Pflichten auf ihr lasten; ich weiß, daß es keine Kleinigkeit ist, das ganze Haus von Oberst zu Unterst zu lehren und die Feinde der Reinlichkeit bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel zu verfolgen; ich weiß endlich auch zu würdigen, was die Frau auf dem Gebiete der Küche zu leisten hat, welch' großen Aufwandes von Scharfsinn und Combinationsgabe sie in dieser Beziehung bedarf. Aber schließlich ist doch das Verhältnis der Frau dem Manne gegenüber nicht anders, als jenes der Regierungen gegenüber den Völkern. Die Re-

Die Botschaft des Weihnachtsfestes.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Dies ist die erhabene Botschaft des nahenden Weihnachtsfestes. Darum sei auch jeder die Festesfreude störende Mißton aus unseren Herzen verbannt, in die heiliger Gottesfriede einziehen möge. Das Fest der Wiedergeburt der Menschheit zu einem neuen, idealen Leben ruft in uns Gedanken und Gefühle wach, die zu anderer Zeit tief in unserem Geiste und Herzen schlummern.

In der Geschichte und im Entwicklungsgange der Menschheit waren es schon von jeher zwei mächtige Impulse, die den Ausgang und das Ziel ihres Ringens und Strebens bildeten, und die den einzelnen Culturepochen ihr charakteristisches Merkmal ausprägen: Idealismus und Realismus. In diesen beiden Gegensätzen, welche zwei verschiedene Lebenssysteme repräsentiren, bewegen sich alle jene Kämpfe, aus denen das Erdenwallen der Einzelnen sowie der Gesamtheit zusammengesetzt ist. Die Bahnen des Idealismus liegen weitab vom Alltagsgetriebe, sie führen in eine höhere, geistige Welt, in eine Welt, die, gebildet aus Begriffen und Behrsätzen, das Höchste und Edelste, ein von niedrigen Leidenschaften geläutertes Menschenthum anstrebt. Der Realismus hält es mit dem Greifbaren; für ihn sind die Begriffe nichts, die Dinge in ihrer Wesenheit Alles; er verirrt sich nicht gerne in schrankenlose Höhen, sondern weilt lieber auf festem Boden, weil ihm dieser ein weit dankbarer und ergiebigeres Feld zur Bearbeitung dünkt. Der Idealismus ist mehr ein Kind der alten Zeit, der Realismus vorwiegend ein Sproßling der Neuzeit. In den bibelstarken Zeitepochen, in den Tagen, da der Glaube noch über der Wissenschaft stand, fand der Idealismus umso mehr sein Gedeihen; in dem Maße aber, als durch die unausgesetzten Forschungen der Wissenschaft die Erkenntnis-

gierungen sagen: Das und jenes, liebe Völker, brauchen wir, dies und jenes müssen wir haben, und die Völker, ob ihnen dabei wohl zu Muthe ist oder nicht — was bleibt ihnen anders übrig, als die Mittel zu bewilligen. Ganz so verfahren unsere Frauen, die ja nicht zum geringen Theile die Regierung usurpirt haben, wobei sie sich zum Prinzip der halbconstitutionellen Staaten bekennen, daß sie nämlich die Verantwortlichkeit von ihren Regierungsacten ablehnen und daher auch nicht in den Aufgestand versetzt werden können. Und was die Argumente betrifft, wenn es sich um die Bewilligung von Geldmitteln handelt, da ist bekanntlich auf alle Fälle eine Frau ebensovienig in Verlegenheit wie ein Minister.

Das beste Theil haben unbedingt die Kinder erwählt. Für sie sind die Festtage nichts als eine ununterbrochene Kette von Genüssen, und wenn wirklich von ihnen auch Leistungen verlangt werden, so beschränken sich diese allenfalls darauf, den Umfang ihres Consumtionsvermögens zu zeigen an dem, was Mütterleins Köpfchen ersonnen, und seine Hände zu Stande gebracht.

Wenn Czar Peter wehmuthsvoll singt: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein,“ so

der Menge zunahm, in dem Maße, als die Naturwissenschaften den Menschen über Ursachen und Gründe der ihm bisher unbegreiflich gewesenen Erscheinungen aufklärten, wurde auch das Gebiet des Idealismus eingeengt und jenes des Realismus gewann an Raum. Man könnte fast sagen, daß jeder Schritt der Civilisation nach vorwärts gleichbedeutend war mit einem nach rückwärts für den Idealismus. Die Civilisation schuf eine Menge neuer Bedürfnisse, eine Lebensweise voll gesteigerter Ansprüche, und die Befriedigung hiefür sind allerdings mehr in einer Welt des Greifbaren, als in einer Welt der Begriffe zu finden.

So groß aber auch die Zugeständnisse sind, welche die Neuzeit dem Realismus eingeräumt hat, der Idealismus kann und wird nie aus der Welt schwinden; denn ist auch der Menschengeist bis in die tiefsten Tiefen der Wissenschaft eingedrungen, hat er auch die Kräfte der Natur in seine Dienste genommen und vollführt er mit ihrer Hilfe an's Wunderbare grenzende Schöpfungen, so wird es ihm dennoch ein Bedürfnis sein, immer und immer wieder von dem Quell des Idealismus zu trinken, aus dem er das Bewußtsein der höheren, über das Zeitliche hinausragenden Sendung des Menschenthums empfängt, zugleich aber auch die Kraft und die Liebe, für diese höhere Sendung sein bestes Theil einzusetzen.

Wie ein gewaltiges Stück Idealismus ragt auch das Weihnachtsfest in unsere heutige Welt hinein. Das Geburtsfest des Weltheilandes predigt uns Verzichtleistung auf die vergänglichen Freuden des irdischen Daseins; es predigt nur die Selbstlosigkeit, die allgemeine Menschenliebe in ihrer erhabensten Form. Und unsere Welt des Realismus? Sie hat es längst aufgegeben, sich mit einer bloßen Anwartschaft auf künftige Genüsse zu befriedigen; sie ist practisch geworden, sie sagt sich: besser ist das „Hab' ich“ als das „Hätt' ich“, und sie sucht daher alle ihre Freuden, ihre Behag-

hatte er offenbar hierbei nicht bloß jene Zeit im Sinne, da er mit „Scepter und Krone“ spielte, sondern er nährte wahrscheinlich auch allerlei Hintergedanken über die Seligkeit, welche die Festtagsfreuden dem Kinderherzen gewähren. Ludwig Börne drückt das ganze unverfälschte und so leicht erworbene Glück des Kindergemüthes in anderen Worten aus. Eines Tages ging er mit Heinrich Heine, der bei ihm in Frankfurt a. M. zum Besuche war, gerade um die Zeit spazieren, als die Kinder aus den Schullocalen strömten. Der Anblick der fröhlich lärmenden Jugend veranlaßte Börne zu folgenden Bemerkungen: „Ich habe Respect für diese Kleinen, die sich den ganzen Tag für die hochherzigsten Geschichten der Menschheit interessieren, während ihre Väter nur für das Steigen oder Fallen der Staatspapiere Interesse fühlen und an Kaffeebohnen und Manufacturwaaren denken! Nur solange wir klein sind, sind wir ganz uneigennützig, ganz heldenmüthig, ganz heroisch; mit dem wachsenden Leis schrumpft die Seele immer mehr ein. . . Ich merk's an mir selber: ach, ich bin ein großer Mann gewesen, als ich noch ein kleiner Junge war.“ Es liegt unendlich viel Rührendes und Wahres in diesen Worten, aber Börne's warmherzige Empfindung

Licht und Seligkeit in der Gegenwart. Und die Welt des Realismus ist auch kein Klammer, wo Selbstlosigkeit und allgemeine Menschenliebe gedeihen können; zu sehr ist der Boden für die Selbstsucht und Eigenliebe präpariert, als daß exotische Pflanzen so seltener Art hier die Bedingungen ihrer Existenz vorfinden könnten.

Der scharfe Gegensatz zwischen Idealismus und Realismus, zwischen dem Weihnachtsfeste und unserer Alltagswelt drängt sich uns ganz besonders bemerkbar in der Gegenwart vor's Auge, wenn wir Ausschau halten nach den großen Zeitereignissen und dabei besonders unsere österreichischen Verhältnisse in's Auge fassen.

Das alljährlich wiederkehrende Weihnachtsfest will Frieden und Versöhnung; seit Jahren stehen sich die Völker Oesterreichs feindlich gegenüber; seit Jahren tobt unter uns ein erbitterter Kampf, dessen Ende auch heute noch nicht abzusehen ist; seit Jahren findet uns das Weihnachtsfest dem Frieden und der Versöhnung fern, denn je.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier den Abstand zwischen der idealen Botschaft des Weihnachtsfestes und der rauhen Wirklichkeit noch weiter erörtern. Es läßt sich nicht läugnen, daß es Dinge im Dasein gibt, die wir nicht mit dem bloßen Verstande, sei er noch so fein klügelnd oder scharf secirend, aufnehmen können.

Um den Idealismus voll und ganz zu erfassen, bedarf es des Gefühls oder jener Regungen, für die unsere herrliche Sprache: das Monopol „Gemüth“ erschuf. Man redet auch bei anderen Völkern vom deutschen Gemüth als eines besonderen Vorzugs, den die Germanen von Alters her besitzen, und bewußt oder unbewußt, geflüstert oder wider eigenen Willen, zu erhalten streben müssen, wollen sie bleiben was sie sind — echte Deutsche. Freilich, es weht heute eine so gefahrbringende Strömung durch das Aethermeer der Geisteswelt. Hinweg mit der idealen Schwärmerei, Gemüth genannt, — Kopf, mehr Kopf, anschließend Kopf heißt es da! Der Realismus hat mit dem Gemüth nichts zu schaffen! — Was kümmert ihn die Botschaft des idealen Weihnachtsfestes! Wir Deutsche aber, die wir Gemüth, diese herrliche Gottesgabe besitzen, lassen uns den Glauben an unsere Ideale nicht streitig machen. Warum sollten wir uns auch die edelsten und besten Stunden des Daseins verkümmern, indem wir diesen unserem Herzen entsprungene Quell des reinen, seelischen Genusses: das Gemüth uns rauben lassen! Nur in unserem warmen, deutschen Gemüth finden wir Trost und Stärkung im Leiden, wenn uns der Verstand kaum mehr eine Aussicht auf bessere Zeiten gibt. Unser deutsches Gemüth läßt uns nicht verzagt werden, es ist ein wunderbares Etwas, das uns Kraft

scheint mir denn doch etwas zu stark zu idealisieren, wenn er die Welt der Kinder für „ganz uneigennützig“ erklärt. Lieben wir unsere Erinnerungen zu Rathe: waren wir nicht schon als Kinder kleine Egoisten, wie wir es nachher im Großen wurden? Suchten wir nicht, gleich den Erwachsenen, bei jeder passenden Gelegenheit unseren eigenen Vortheil wahrzunehmen, und hätte es sich auch nur darum gehandelt, bei der mit dem Schwesterlein vorgenommenen Theilung eines Apfels die größere Hälfte zu erlangen?

Je mehr der Einzelne von uns Ringe am Baume des Lebens anseht, je mehr wir des Daseins Ernst und Sorge kennen lernen, desto besser begreifen wir es, was wir für „große Männer“ gewesen, als wir noch „kleine Jungen“ waren, und desto lieber versenken wir uns in die Erinnerungen unserer Kindheit. Und da ist es wohl das poesievollste schöne Weihnacht'sfest ganz besonders, welches uns zurückversetzt in die Tage einer längst entschwundenen seligen Zeit, da wir noch im Flügelkleide der Unschuld durch's Leben flogen. Acht Tage keine Schule! Welch' ein Meer voll Sonne! Vater und Mutter müssen, trotz der Festtage, ihren Geschäften nachgehen; wir aber können uns im Freien herumtummeln, wir können nach Herzenslust spielen, essen und was der reizen-

gibt, uns immer wieder auf's Neue aufzurichten, wenn uns des Lebens Kämpfe niederdrücken; ein Etwas, das man selbst besitzen muß, um es begreifen zu können.

Nicht wir allein haben schwere Tage durchzumachen, auch unsere Vorfahren mußten davon zu erzählen, wie sie ebensowenig künftigen Geschlechtern erspart bleiben werden. Wie eine Reihe von Ursachen von Zeit zu Zeit gewaltige Naturereignisse herbeiführt, die den Erdball schier aus seinen Fugen zu heben scheinen, so ist es auch mit den furchtbaren Krisen, die periodenweise die Völker der Erde heimsuchen. Nicht immer wird der unfreundliche Gegensatz zwischen Realismus und Idealismus bestehen, es werden und müssen bessere Zustände kommen, die ein harmonisches Verhältnis zwischen der Welt des Bestehenden und jener des zu Erstrebenden schaffen. Unser vom Idealismus erfülltes deutsches Gemüth aber wird uns Deutschen in Oesterreich hinweghelfen über die für uns so bittere Gegenwart, und wenn sich dereinst unserem Volksthum eine glückliche Zukunft eröffnet, werden wir dies nur dem unerschütterlichen Festhalten an unseren Idealen zu danken haben, die wir mit unserem so mächtigen deutschen Gemüthe zu erfassen wußten! Dann wird auch uns Deutschen in Oesterreich die Botschaft des Weihnachtsfestes: der Friede werden, der Friede, den uns der Realismus unserer Feinde so lange entzogen hat.

Ein Scheidungsproceß.

Seit das Versöhnungsregiment seine Unglücksband in die häuslichen Angelegenheiten der Deutschen und Tschechen in Böhmen gemengt hat, ist der letzte schwache Rest von Frieden hoffnungslos und unwiderruflich aus dem gemeinschaftlichen Haushalt verschwunden. Diese Vernunftstehe war schon vorher keine glückliche. Die Deutschen hatten es, so lange sie die Macht dazu besaßen, versäumt, sich das Recht des Herrn im Hause zu sichern, das ihnen, die geistig und materiell für den größeren Theil der Kosten des böhmischen Staatshaushaltes aufkamen, vor Gott und der Welt gebührte. In unzeitiger Schwäche begnügten sie sich, daß ihr Wort, ihre Sprache vernunftgemäß die größte Bedeutung im Staate hatte, und waren zu galant, dieses Verhältniß ihrer tschechischen, nicht besseren Hälfte gegenüber in eine gesetzliche Norm zu fixiren. Diese Sentimentalität rächt sich jetzt bitter; denn was gilt Vernunft einem bösen, herrschsüchtigen Weibe? Und in der unschönen Rolle einer kneifenden Alten, die ihrem intellectuell und moralisch überlegenen Manne unablässig vorpredigt, wie schön sie es in ihrer ersten Ehe, — wo sie übrigens durch die unsanftesten Mittel in Ordnung gehalten wurde

den Dinge noch mehr sind, aus denen sich das Repertoire unserer Vergnügungen zusammensetzt. So knapp uns an gewöhnlichen Tagen die Eltern halten, am Feiertag und gar zur heiligen Weihnachtszeit, wird's nicht so genau genommen; da giebt's größere Stücke Kuchen und Braten, und wir können essen nach Herzenslust. Wie ist doch das Essen so schön und namentlich wenn das Tacapo-Begehren dabei auf Erfolg rechnen kann!

Und welch' eine beseligende Wonne, wenn das Lichtmeer des duftigen Tannenbaumes eine Menge von Sachen überstrahlt, die alle für uns bestimmt sind und die schon seit langen Wochen das heißersehnte Ziel unserer Wünsche gewesen! Nie wieder im Leben freuen wir uns so über Geschenke, als in den Tagen unserer Kindheit. Und wenn wir dann, größer geworden, hinaus in die Fremde ziehen, ach, was ist das für eine einzige Freude, wenn wir des Feiertages heimreisen können zu Vater, Mutter und zu Geschwistern! Kein König kann stolzer sein über den bereiteten Empfang.

O, es ist eine wunderherrliche Zeit, die Zeit der Kindheit, die uns das schöne Weihnachtsfest mit seinem Lichterglanz und seinen vielen Freuden vor die Seele zaubert. Beseligender Friede zieht ein in unsere Herzen und, versunken in die Erinnerung an die entschwun-

— gehabt, gefällt sich die edle tschechische Nation. Die Deutschen haben das Fest einmal aus der Hand gegeben, und da giebt es keinen Halt mehr. Die formelle Anerkennung des Deutschen ist verpaßt und practisch machte sich ihre platonische Anerkennung so, daß tschechisch antirt wird; der nächste Schritt würde sein, daß nicht mehr deutsch antirt werden dürfte, der letzte, daß das Tschechische obligatorisch würde. Diesem Ziele streben die Führer der tschechischen Bewegung bewußt und unentwegt zu. Die deutsche Hälfte des ungleichen Paars soll vollends unter dem Pantoffel kommen. D. lehnt sich die geduldige, aber vornehme und ihres wahren Werthes wohl bewußte Natur des deutschen Mannes auf und schickt sich an, das Joch, das man ihm gar zu rauh auf den Nacken drücken will, ganz abzuschütteln. Ritter von Plener verlangt die Trennung von Tisch und Bett zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen, zunächst auf dem Gebiete der Justiz.

Der Antrag des liberalen Führers auf nationale Abgrenzung der Gerichtsprengel bezweckt nicht mehr und nicht weniger, als daß da, wo die Deutschen in geschlossener Masse sesshaft sind, das Deutsche, in rein tschechischen Districten in Gottesnamen die tschechische Weltsprache, von Amtswegen gebraucht wird. Deutsch für die Deutschen, tschechisch für die Tschechen, das ist so einfach, so vernunftgemäß, daß der Vorkämpfer des böhmischen Staatsgedankens, Graf Belcredi, selbst ehemals diese Lösung des Sprachenstreites anstrebte. In Schlesien, in Steiermark ist bereits in practischer Uebung, was Herr von Plener in Böhmen erst eingeführt wissen will, und Niemandem fällt es ein, deshalb, weil ein paar Bezirke nicht deutsch sprechen und demgemäß in ihrem eigenen Idiom mit der Beamtenwelt verkehren dürfen, nun auch die rein deutschen Districte mit einer zweiten Amtssprache geplagt werden sollen. Es giebt keinen natürlicheren Ausweg, als zwei Leute, die zusammen nicht im Frieden gehen können, allein ihres Weges ziehen zu lassen, und wenn es den Tschechen wirklich so ein heiliger Ernst mit der Politik der Versöhnung wäre, wie sie bei jeder Gelegenheit versichern, dann müßten sie mit beiden Händen zugreifen.

Aber davon sind sie weit entfernt. Ihnen ist es ja nicht lediglich darum zu thun, ihre winzige Nationalität der erdrückenden Umarmung der germanischen Rasse zu entziehen, sondern sie sind darauf erpicht, die Wenzelskrone für die Deutschen, die in ihrem Banne wohnen, zu einer Dornenkrone zu machen. Einer Kantippe ist nicht damit gedient, daß das Opfer ihrer Zanksucht durch Trennung wieder frei und ledig werde, sondern sie will es unter ihrer milden Hand behalten. Den Vorwand dazu müssen die Kinder abgeben, d. h. die

dene Jugendzeit, vergessen wir, wenigstens für kurze Stunden, die raue Gegenwart.

„O Zeit der Kindheit, Zeit der Freude

Noch sagten wir: Mama, Papa!

Noch tanzten wir im rosigen Kleide,

Ach, warum bist Du nicht mehr da!“

Ihr Großen aber, gewährt den beneidenswerthen Kleinen möglichst uneingeschränkt die Festtags-Freude; denn „des Lebens Mai blüht nur einmal und nicht wieder.“ — Was wir in der Kindheit Angenehmes erfahren, es bleibt uns ein unerschöpflicher Vorrath voll der schönsten Erinnerungen für das ganze Leben. Frühzeitig genug sucht uns die Sorge auf; darum Ihr Kleinen seid fröhlich und Ihr Großen versucht es mit ihnen zu sein, soweit es Euch möglich ist.

—a—

Die Liebe.

H. Lr. Rümpfen Sie nicht das allerliebste Näschen, meine Damen, wenn Ihnen das, ober diesen anspruchslosen Zeilen in zierlichen Lettern prangende, wohlbekannte Wörtchen — ich wünsche und hoffe, ohne irgend welchen Nachtheil für Ihr Herz — ins schöne Auge fällt, und Sie unwillkürlich dem Gedanken Raum geben sollten, daß die „Liebe,“ ein schon so vielseitig und erschöpfend behandeltes Thema, kein dankbarer

Tschechen weisen den Antrag Pleners zurück unter dem Vorworte, sie könnten die Tschechen, die verstreut in deutschen Bezirken sitzen, nicht den Gefahren der deutschen Amtssprache aussetzen.

Da hat der tschechische Abg. Trojan einen ganz anderen Plan ausgeklügelt in seinem Gleichberechtigungsantrag, der alles Dagegenwärtige, selbst die Fundamentalartikel der Hohenwart-Aera überbietet. Der gesammte tschechische Club billigte diesen Antrag, der im Wesentlichen darin besteht, daß bei den Aemtern erster Instanz als Amtssprache (interne Dienstsprache) jene Sprache benutzt werden soll, welche die Mehrheit der Bevölkerung des betreffenden Verwaltungsbezirks spricht; daß alle höheren Instanzen ausnahmslos zweisprachig amtiren, daß die tschechische Amtssprache auch im Verkehre mit den Centralbehörden gebraucht und daß selbst bei den obersten Instanzen jede Angelegenheit in je einer Sprache erledigt und verhandelt wird, in welcher sie ursprünglich eingebracht wurde. Das heißt mit anderen Worten: Tschechisirung der Bezirkshauptmannschaften und Kreisgerichte in Böhmen, Tschechisirung der Prager Staatshalterei und des Obergerichtes, gemischtsprachige Amtirung der Ministerien, des Verwaltungs- und Reichsgerichtes, des obersten Rechnungshofes u. s. w. Nicht allein in Böhmen soll also tschechisch und deutsch amtirt werden, nein, alle Behörden, die Centralstellen und Ministerien nicht ausgenommen (also auch die Heeresverwaltung mit einbegriffen!) sollen verpflichtet sein, jede Eingabe in der Sprache des Petenten zu erledigen! Herrscht heute schon in Böhmen, bei der zweisprachigen Amtsführung oft ein buntes Durcheinander, fast immer aber ein langsames Amtiren, wie Lunterbant müßte es bei der Centralstation dann aussehen, welche dann in polnischer, tschechischer, ruthenischer, italienischer, slowenischer, croatischer und zuletzt auch in deutscher Sprache amtiren müßte. Sieben-sprachige Ministerien für Cisleithanien! Hier hat der slavische Größenwahnsinn ein politisches Unicum verlangt, das freilich nur eine Art symptomatischer Bedeutung hat; denn der Antrag des tschechischen Clubs ist ein nebulöser, so lange es noch ein Oesterreich gibt. Soll der Antrag eine reale Basis haben, dann setzt er die Zerstückelung Oesterreichs in einzelne Ländergruppen voraus; ihn im heutigen Oesterreich durchzuführen, ist eine Unmöglichkeit. Abgesehen von den ungeheueren Kosten, welche diese Tschechisirung der obersten Stellen verursachen müßte, würde der Antrag das tschechische Element wirklich zu dem dominirenden in ganz Oesterreich machen, denn die „Nur-Deutschen“ würden auf nur wenige Stellen im Reiche beschränkt, in Böhmen aber aus den Aemtern fast ganz ausgeschlossen sein.

Stoff mehr sei, für eine, das Interesse der Leser nur halbwegs fesselnde Betrachtung. Ihr Vorgehen wäre unstreitig richtig, wenn Sie von mir Neues über dieses Thema erwarteten. Da würde ich mit meinem Latein wohl schon beim Beginne zu Ende sein, und müßte mit Rabbi Ben Akiba resignirt ausrufen: „Alles schon dagewesen!“

Nein! Neues vermag ich über die Liebe wohl nicht zu Tage zu fördern und ich beabsichtige dies auch umso weniger, als ich glaube, gerade mit dem Alten neues, lebhaftes Interesse für das noch immerhin dankbare Thema „Liebe“, namentlich bei dem gefühlvollen schöneren Theile unserer Leser, wachzurufen. Deshalb will ich hier auch nur eine kleine Blumenlese bedeutungsvoller Aussprüche geistreicher Menschen über die Liebe mit meinen wohl nur einen Ritt des ganzen bildenden Reflexionen verbinden.

Vor Allem drängt sich uns die Frage auf: „Was ist die Liebe?“ Diese Frage wird stets, je nach den individuellen Anschauungen der Menschen, sehr verschieden beantwortet. So nennt Ovid die Liebe ein „süßes Uebel“, das diesem alten Classiker übrigens gar nicht übel bekommen haben muß, da er offenerherzig gesteht, „ohne dieses Uebel nicht leben zu wollen.“ Dieser classischen Ansicht scheint auch noch heutigen

Die Tschechen glauben auch selbst nicht daran, daß Graf Taaffe auf ihre Forderung eingehen könnte. Ihr Zweck ist schon erreicht, wenn der Antrag Trojan fällt, zugleich auch der Parität wegen der Antrag Plener. Es gehört das zu ihren Practiken, jedesmal, wenn die Deutschen etwas verlangen, ihrerseits so übertriebene nationale Forderungen zu stellen, daß schließlich für Niemanden etwas herauskommt. So war es, als die Tschechen ihr Nationaltheater im „goldenen slavischen Prag“ zum Theil aus Landesmitteln erbaut hatten und die Deutschen nun auch für ihr Theater etwas wollten; da rückten die Tschechen mit einem so endlosen nationalen Wunschzettel an, daß er den deutschen Anspruch erbarmungslos zudeckte und die Deutschen richtig nichts bekamen. Der Antrag Trojan ist also nichts weiter als eine Schikane in dem Proceß um die Trennung und bezweckt, denselben nicht vorwärts kommen zu lassen. Wenn die Tschechen weder im Frieden mit den Deutschen leben, noch im Guten von denselben scheiden wollen, dann wird dem deutschen Element nichts übrig bleiben, als was man im bürgerlichen Leben „böswillig's Verlassen“ bezeichnet. Die Tschechen haben damit im österreichischen Staate ein so glänzendes Geschäft gemacht, daß es sich schon verlohnt, im böhmischen Landtag das Experiment des Fernbleibens zu wiederholen. Pas est et ab hoste doceri.

Politische Rundschau.

Inland.

[Die Clericalen gegen den deutschen Schulverein.] Aus Tirol wird uns geschrieben: „Auf die von Alpenvereinslern, Schulvereinslern u. c. bereiteten Weihnachtsbescherungen in Südtirol und besonders auf die in Frankfurt a. M. veröffentlichten Aufrufe hat das Frankfurter Volksblatt Nr. 47 leztthin einen haßdurchtränkten Angriff gemacht. Die von zuständiger Stelle eingefandte Mittheilung verdient zur Kennzeichnung der Lage aufs Weite verbreitet zu werden; sie muß tiefer gehängt werden. Dieselbe lautet: „Im Intelligenzblatt und sonstigen geistvollen Blättern erscheint jetzt bereits fortwährend eine Anzeige, welche auffordere, dem deutschen Schulverein und seinen Ablegern, „Alpenclub“, „Verein für Erhaltung der deutschen Nationalität in den gefährdeten Sprachgebieten“ u. c. Gaben zuzuschicken, um den „armen deutschen Kindern in den bedrohten Grenzgebieten eine Weihnachtsfreude“ zu machen. Wir warnen alle Katholiken ernstlichst, auf dieses Machwerk hineinzufallen! Das Ziel dieser Vereine ist die Verprotestantisirung Tirols, Kärntens und

der übrigen katholischen Alpenländer. Dort kennt man allerdings nicht Weihnachtsbescherungen und Christbäume. (!) Aber man kennt dort Christus den Herrn, der im römischen Papste seinen Stellvertreter hinterlassen hat. Diese beiden will der Deutsche Schulverein und Consorten mit „Christbaum“ und „Christkind“ vertreiben. (!) Man verlangt katholische Bücher, Gebetbücher, Erbauungsbücher. Die gebt Ihr her — und in Tirol hält irgend ein Alpenclubmitglied unter dem Christbaum, unter dem er Eure Gaben vertheilt, eine Rede über den „Gottesmann Luther“, der den Christbaum erfunden habe. Also — auf der Hut! Gebt nichts! Wir haben hier keine Mönche, Nonnen, keine katholischen Schulen keine — Jesuiten. Die Aelpler sind so glücklich, das Alles noch zu haben. Wir haben einen Christbaum — haben sie nicht mehr? Sollen wir ihnen das Mehr durch Lüge rauben lassen? Sollen wir mithelfen, daß Wolfe unter dem Schatten des „Christbaumes“ in unsere urkatholischen Bezirke einbrechen? Wer bürgt denn dafür, daß, wenn Du ein katholisches Buch für die armen Aelpler herschenkst, nicht der Herr Dr. K. oder J. ein protestantisches Traktätlein hineinlegt, welches einem einfältigen Aelplerkinde an dem Tage, da es den Christbaum erblickt, seinen Seelenfrieden raubt?“ — Abgesehen von den Unwahrheiten, „daß nach Kärnten u. c. (wo gar keine Weihnachtsgeschenke hingehen) wer protestantiren wolle, daß deutsche Alpenvereins- oder Schulvereins-Clubsiten im Winter hinabreisten“ u. c., ist der grimmige Haß gegen jedes nationale Werk bei dieser Partei bezeichnend. Das Frankfurter Volksblatt ist ein ultramontanes Organ; es giebt die Directive für 2000 ihm blindlings folgende Wähler. Nur zu recht ist der Kampf, nur zu begründet ist das Ringen der Schulvereine gegen das römische Entnationalisiren unseres Volkes. Bei andern Völkern: Polen, Slovenen, Tschechen, Franzosen u. c. steht der Priester an der Spitze der Nation; wie sieht es da bei uns aus? Allerdings besteht der Frankfurter Schulverein fast bloß aus Evangelischen. Die andern Bekenntnisse nehmen an solchen Arbeiten keinen Antheil. Wer hindert sie aber daran? Einzelne haben wohl Herz und Sinn für ihr Volksthum. Und noch dazu sind es katholische Priester in Tirol, die diese Christbescherungen erbaten. Von den Priestern werden dieselben geleitet und meist in den Kirchen gefeiert. Interessant ist im Gegegensatz zu der giftgetränkten Warnung eine Stelle in dem letzten Jahresberichte des eben angegriffenen Schulvereins in Frankfurt, worin es heißt Seite 16: „Unser katholischer Stadtpfarrer, Herr geistlicher Rath Münzenberger, ließ uns eine große Auswahl deutscher Predigtbücher zukommen. Wir

Nie mag von Liebe scheiden,
Wer einmal recht geliebt!“

Da haben wir wieder das „süße Uebel“, dem wir nicht zu widerstehen vermögen; müssen wir ja das thun, was wir einmal nicht lassen können. Dagegen ruft Victor Hugo begeistert aus: „Die Liebe ist das Leben!“ und damit hat er wohl der ganzen Menschheit aus dem Herzen gesprochen. So lange wir nicht lieben, vegetiren wir bloß. Die Liebe bringt uns erst zum Bewußtsein unseres besseren Ich's; sie ist es, welche uns für die hohe Culturmission zum großen Theile befähigt, die der Schöpfer dem Menschengeschlechte auf Erden übertragen; und auch ist es sie, die unser Dasein mit jenem namenlosen Zauber umgiebt, in dessen Vann wir so gerne schmachten.

„Das eben ist der Liebe Zaubermacht, daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,“ sagt Grillparzer. Die Veredlung aber ist ja die Aufgabe aller menschlichen Culturbestrebungen, denn nur in der Veredlung finden wir den Endzweck unseres Seins: die Wahrheit! Ja, die Liebe veredelt, sie erhebt uns! Wenn wir, den Stürmen des Lebens preisgegeben, den harten Kampf ums Dasein kämpfen, und sich der Brust manch schwerer Seufzer entringt, was vermag uns da ein hartes Loos, ein herbes Schicksal erträglich zu machen? Was stählt da von Neuem

Tages die Menschheit zu huldigen, denn, so viel auch über die Liebe gelästert werden mag, ihrem besitzenden Zauber kann sich kein menschliches Wesen, weder die holden, zarten Frauen, noch auch die edlen, stolzen Männer, entwinden.

Wenn Anakreon bedeutungsvoll ausruft:

„Schlimm ist es, nicht zu lieben,
Schlimm aber auch, zu lieben,“

so hat er hiedurch die Liebe wohl auch als ein Uebel bezeichnet, welches eben nicht zu vermeiden ist.

Goethe, dessen Herz noch in seinen alten Tagen in Liebe entbrannte, besingt sie mit den Worten:

„Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh',
Liebe, bist du!“

Wer hätte die Wahrheit dieser Worte nicht empfunden, dessen Herz je in Liebe erglühte! „Ein Glück ohne Ruh!“ — Wer wollte die vielen bitteren Stunden zählen, welche die Menschen mit Thränen und Seufzern ausgefüllt, während die Liebe in ihren Herzen stürmisch tobte? — O Menschenherz! geschaffen, die höchste Lust, den tiefsten Schmerz zu fühlen, dich flieht die beseelende Ruhe, sobald die Liebe dich erfüllt.

„Und doch, wiewohl sie Leiden
Allzeit zum Lohne giebt,

haben durch ihre (Weihnachts-) Versendung dem deutschen Gottesdienst in den Alpen Vorstüb zu leisten gesucht.“ Auf welcher Seite ist nun die größere Christenliebe? Auf Seite dieser katholischen deutschen Bormänner? Oder auf Seite dieser evangelischen Bruderkirche?

Wien, 19. December [Der Antrag Plener im böhmischen Landtage.

— Dr. Kieger über den Deutschen Schulverein.] In der Sitzung des böhmischen Landtags am 15. d. M. begründete der Abgeordnete von Plener seinen Antrag in Betreff der nationalen Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke. Der Redner kritisierte zunächst die bekannte den Deutschen so ungünstige Sprachenverordnung, welche auch den in den deutschen Landesstellen befindlichen Beamten die Kenntniß des Tschechischen zur Pflicht macht und der durch dieselben geschaffenen Zustände, und bezeichnete die Aufhebung der Sprachenverordnung für das geschlossene deutsche Sprachgebiet als den Hauptzweck seines Antrages. Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Herr von Plener mit dem Antrage des Abgeordneten Trojan, der ja von Haus aus bestimmt ist, als Gegenstück des Plenerschen Antrages zu dienen. Dieser Antrag des Abgeordneten Trojan bezweckt nichts Anderes als den Einfluß der tschechischen Amtssprache in sämtlichen Theilen Böhmens, wo die Tschechen in der Majorität sind, gesetzlich festzustellen, nicht etwa um ein practisches Bedürfnis zu befriedigen, sondern lediglich um den Wunsch nach Herstellung des tschechischen Staates zu manifestiren. Die Rede erregt viel Aufmerksamkeit, wegen ihres scharfen Tones der Regierung und den Tschechen gegenüber. — Es wird von slavischer Seite immer wieder betont, daß nur die Deutschen über die Slavisirung Oesterreichs klagen, wie aber auch nichtdeutsche Nationen darunter leiden, bezeichnen am deutlichsten die Klagen der Italiener und Dalmatiner. Die Italiener traten erobernd in Südtirol auf, sie bewiesen also, daß sie ein starkes, nationales Bethätigungs-Vermögen besäßen, die Deutschen hatten wenigstens den einen Trost bei ihren Verlusten, daß die „verwässerten“ Deutschen doch in einem großen Culturstamme aufgingen. Heute verlieren die Italiener in Dalmatien eine Position nach der anderen an die — Croaten. Zara und Spalato, alte italienischen Culturstätten, sind aufs Aeußerste bedroht. Der Bürgermeister, und die Mehrheit der Stadtvertreter in Spalato sind bereits Croaten und Herr Trigari, der italienische Bürgermeister von Zara, richtet im Namen der Bürgerschaft eine Dankadresse an den deutschen Abgeordneten Herrn von Plener für die Unterstützung im Kampfe gegen das Slaventhum! — In einer kürzlich abgehaltenen General-Versammlung des tschechischen Schulvereins griff der

Vorsitzende, Dr. Kieger, den Deutschen Schulverein an und behauptete, daß derselbe nicht bloß Germanisations-, sondern auch politische Ziele verfolge und auch außerhalb der Grenzen Oesterreichs Hilfe zur Bedrückung der tschechischen Nation suche. Es sei, sagte Kieger, die Möglichkeit vorhanden, daß, um dem nationalen Hader ein Ende zu machen, dort, wo eine Nationalität in der Minorität sei, für dieselbe eine Schule aus Landesmitteln errichtet werden wird. — In Oesterreich haben in den letzten acht Jahren die deutschen Schulen sich um 132 vermindert, die slawischen um 1118 vermehrt!

Ausland.

Frankreich. [Zur Tongkingfrage.] In der Abgeordnetenkammer erstattete Pelletan namens der Tongkingcommission den Bericht, welcher sich gegen die Einverleibung Annams und Tongkings sowie gegen die Schutzherrschaft über diese Colonien ausspricht. Die fernere Verfestigung Tongkings würde die Finanzen Frankreichs vollständig zu Grunde richten, übrigens könne die Stunde schlagen, wo Frankreich alle seine Streitkräfte auf dem Festlande nöthig habe. Die Commission bewilligte daher den nur zur Räumung Tongkings erforderlichen Credit von 18,800,000 Frs.

Petersburg. [Reformen in den Ostseeprovinzen.] Der deutsche Charakter der Ostseeprovinzen ist den Stodtruffen längst ein Dorn im Auge, und in letzter Zeit sucht man denselben zu zerstören, indem dem deutschen Element seine protestantische Religion und seine politische Machtstellung genommen wird. Die Erbauung nicht-russischer Kirchen wird von der Begutachtung der orthodoxen Popen abhängig gemacht; die bisher durch das Volk vorgenommene Wahl der Friedensrichter nimmt nun die Regierung für sich in Anspruch und auch das Polizeiwesen soll dem Einflusse der Deutschen entzogen werden. Kurz, es wird reformirt im russischen Geiste und die Parole lautet: Todt und Verderben dem Deutschtum!

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

Der Waffenstillstand ist auf Grund der von der internationalen Militär-Commission vereinbarten Bestimmungen bis 1. März kommenden Jahres am 21. d. M. Abends unterzeichnet worden. Die Demarcationslinie wurde von der bulgarisch-serbischen Landesgrenze gegenständig drei Kilometer landeinwärts festgesetzt. Die serbischen und bulgarischen Truppen werden nunmehr die occupirten bulgarischen und serbischen Gebiete räumen. Die Ernennung der Delegirten der beiden Kriegführenden für die Friedensverhandlungen hat sogleich zu erfolgen.

Die Türken haben bei Veranja unter dem Commando Ejub Paschas nahezu 50,000 Mann zusammengezogen.

Verblendung läßt ihn die Bahn nicht erkennen welche er wandeln müßte, um Liebe zu finden, die der Mensch vergeblich ersehnt, wenn er selbst sie nicht zu bieten vermag.

Doch hören wir weiter, wie die Liebe noch von anderen Geistesheroen definiert wird. Bodensiedt nennt sie ein „wunderbares Feuer,“ und ich glaube, daß er damit wohl das Richtige getroffen hat, denn glühendheiß kocht das Blut in unseren Adern, wenn das Herz in Liebe entbrennt. Etwas kühler dagegen faßt Bulwer die Liebe auf, denn er sagt: „Die Liebe ist das Geschäft der Müßigen, aber der Müßigang der Geschäftigen.“ Daher kommt es wohl auch, daß heutzutage so viele Männer keine Zeit zum Heirathen finden, weil sie als Müßiggänger immer ihren zeitraubenden Geschäften, das heißt: ihren vielen — Liebschaften nachgehen müssen.

Voltaire erachtet es als äußerst schwierig, die Liebe richtig zu definiren und er bleibt uns eine präcise Antwort auf unsere Frage auch richtig schuldig, denn der nachfolgende Satz, den ich dessen „Dictionnaire philosophique“ entnehme, läßt uns, wenn wir ihn gelesen, so klug als noch zuvor. „Es giebt so viele Gattungen von Liebe“ — schreibt Voltaire — „daß man nicht weiß, wohn sich wenden, um sie zu definiren,

Der steiermärkische Landtag.

Am Beginne der sechzehnten Sitzung vom 19. d. M. erklärte der Landeshauptmann, daß er keine Veranlassung habe, den vom Abg. Dr. Dominikus für den Abg. Posch geforderten Ordnungsruf auszusprechen, da das stenographische Protokoll in der Rede des letztgenannten Abgeordneten keinerlei Stelle aufweise, welche eine Beleidigung enthielte und Abg. Posch übrigens die Erklärung abgegeben habe, daß er nicht die Absicht hatte, eine Beleidigung auszusprechen.

Abg. Dr. Dominikus giebt sich jedoch damit nicht zufrieden, beharrt vielmehr darauf, daß die slovenische „Nation“ durch Posch beleidigt wurde und macht dem Landeshauptmann den ziemlich unverschämten Vorwurf der Parteilichkeit, den der letztere ganz entschieden zurückweist. (Damit ist dieser von den Herren Beravaten zu einer cause célèbre aufgebauchte Zwischenfall erledigt.)

Der Statthalter Hr. v. Rübeck beantwortet die Interpellation der Abg. Endres und Gen. bez. der angeblich zu geringen Fürsorge für die Errichtung und den gefahrlosen Betrieb von Flußüberfuhranstalten dahin, daß die Regierung diesem Gegenstande seit jeher ihre vollste Aufmerksamkeit zugewendet habe, was auch künftighin nicht unterlassen bleiben werde.

Abg. Dr. Reckermann berichtet über die Anträge des Finanz-Ausschusses zum Berichte über den Neubau der Taubstummenanstalt, welche dahin gehen, für diesen Zweck einen Höchstkostenbetrag von 200,000 fl. einzustellen, sofort zum Baue zu schreiten, und die erforderlichen Geldmittel, insofern die vorhandenen nicht ausreichen sollten, im Wege eines Sparcasse-Darlehens zu beschaffen. Diese Anträge gelangen zur Annahme.

Abg. Dr. Voß erstattet, namens des Landesculturausschusses, den Bericht über den Antrag des Abg. M. Frhr. von Waschington und Genossen, betreffend die Regulierung des Raia nachflusses und über die diesbezügliche Petition des Bezirkes Voitsberg. Der Landesculturath stellte den Antrag, den Landesausschuß zu beauftragen, sich zunächst mit der Regierung in's Einvernehmen zu setzen und unter Darlegung der obwaltenden Verhältnisse dieselbe einzuladen, sich über die Höhe und Modalitäten des aus Reichsmitteln für die Zwecke der Raia nachregulierung zu erwartenden Beitrages zu äußern, weiters auch mit den Bezirken Umgebung Graz, Wildon und Voitsberg und mit den dortigen Sparcassen über die von diesen in Aussicht genommenen Beiträge zu verhandeln, endlich dem Landtage in der nächsten Session hierüber Bericht zu erstatten, eventuell Anträge zu stellen.

Abg. Dr. R. v. Westeneck bringt nach

Man nennt frischweg Liebe die Laune einiger Tage, eine Verbindung ohne Anhänglichkeit, ein Gefühl ohne Achtung, die Platttheit eines Eicisbees, eine kalte Gewohnheit, eine romanhafte Einbildung, eine Neigung, gefolgt von baldiger Abneigung, man giebt diesen Namen tausend Chimären.“ Dies mag in vielen Fällen auch so sein, denn wie nicht alles Gold ist, was glänzt, so ist wohl auch nicht Alles wirklich und wahrhaft Liebe, was man oft dafür hält. So dürfte uns auch Richard Wagner mit seiner die Liebe vom rein sinnlichen Standpunkte auffassenden Definition nicht ganz befriedigen. Der berühmte Dichter-Compontist läßt sich, wie solat, vernehmen: „Das Wesen der menschlichen Liebe ist in seiner wahrensten Aeußerung das Verlangen nach voller sinnlicher Wirklichkeit, nach dem Genuße eines mit allen Sinnen zu umfassenden, mit aller Kraft des wirklichen Seins fest und innig zu umschließenden Gegenstandes.“ Der Dichter des: „Waia Waga, Waga waia;“ des „Brünstig brennt dir der Leib,“ „Es braust mein Blut in blühender Brunst“ — und wie die Auswüchse einer übersprudelnden Phantasie, in Worte gesetzt, noch alle lauten mögen — hat eben auch über die Liebe seine eigentümlichen Ansichten, die wohl der Erwähnung werth sind.

unsere erlahmenden Kräfte und giebt uns frischen, frohen Muth im heißen Ringen? Der Liebe goldner Sonnenstrahl ist's, der da erhebend und neubelebend in unser Dasein fällt und das trübe, trostlose Bild der Gegenwart mit seinem rosigen Lichte mild verklärt.

„Ja, stark dem Tode gleich, ist die Liebe“ singt Salomo im „Hohen Liede“; und wer je gelitten und geliebt auf Erden, dem wird die Wahrheit dieser Worte sonnenklar vor Augen schweben.

„Die Liebe ist das Leben.“ Diesen schönen Gedanken sprach auch Jean Paul mit den Worten aus: „O Mensch, sei für Andere kein Todter! Gieb ihnen dein Herz, sie werden es lieben!“ Vermöchten wir es doch immerdar, der Welt unser Herz entgegen zu bringen, und Liebe um Liebe zu tauschen! Manch bittere Leidensstunde und so manche Seelenqual blieben uns erspart, denn wir finden die Welt wohl meist nur deshalb zum Kampfe gegen uns gerüstet, weil wir mit einem liebeleeren Herzen ihr entgegentreten.

Neid, Mißgunst und nicht selten Haß, hervorgerufen durch jenen herzlosen Egoismus, der eben nicht in der von edlem Egoismus erzeugten Liebe seinen Ursprung hat, verblenden den Menschen zu oft, und diese unglückselige

einer vorausgeschickten eingehenden Darstellung der Devastationen, welche durch die alljährlichen Hochwässer verursacht werden, den Antrag ein, die Verfassung des Projectes der Krainachregulierung sofort zu veranlassen und hiezu die Mitwirkung der Regierung in Anspruch zu nehmen. Nachdem noch der Statthalter Frhr. v. Rübeck, unter dem Beifall des Hauses, die thatkräftigste Förderung dieser hochwichtigen Angelegenheit zugesagt hatte, wird der Antrag des Landesculturausschusses mit dem Zusätze des Abg. Dr. v. Westeneck angenommen.

Dem Bezirke Mura u wird eine 48 percentige, der Gemeinde Stadl eine 100 percentige und dem Bezirke Friedberg eine 51 percentige Umlage pro 1886 bewilligt.

Aus den Petitionen heben wir die des Pensionsunterstützungsvereines der Briefträger um Unterstützung des Vereines hervor, der aber keine Folge gegeben wird. (Berichterstatte Abg. Dr. Neckermann.) Abg. Dr. Neckermann meldete eine Interpellation an die Regierung über die Verhältnisse am Staatsgymnasium in Cilli an.

Der Landeshauptmann erklärt nun, daß die Regierung beschlossen habe, den Landtag für die Zeit vom 19. December bis 7. Jänner zu vertagen. Der Landeshauptmann ordnet die nächste Sitzung für den 8. Jänner 1886, Vorm. 10 Uhr an, wünscht den Abgeordneten glückliche Feiertage und hofft, daß sie mit dem friedlichen Geiste der Zusammengehörigkeit in das Haus zurückkehren und in dem Bewußtsein wirken werden, daß Jeder von ihnen gleichmäßig das Wohl des Landes im Auge hat.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht die Wingerordnung.

Correspondenzen.

St. Marc in bei Erlachstein, 21. December. (O.-C.) [Zustände unserer slovenischen Feuerwehr.] Ein getreues Bild der Zerkahrenheit slovenischer Zustände einerseits und der Interesselosigkeit slovenischer Pervakenkreise für nicht in politische Agitation und Deutschenhege einschlagende Dinge andererseits — ist unsere Feuerwehr. Wie alle slovenischen Schöpfungen, wurde diese vor mehreren Jahren mit einem gewissen Pomp ins Leben gerufen, — wobei man selbstverständlich nicht ermangelte, hiefür auch deutsche Kreise zu interessiren, — vorzüglich um die diesfälligen Geldmittel aufzubringen und den Vortheil der Verbindung mit den musterhaften deutschen Feuerwehren zu genießen. Während sich die slovenischen Kreise in dieser Richtung, wie gewöhnlich, sehr reservirt verhielten, gelang es denn auch, durch deutsche Opferwilligkeit, eine erhebliche Summe zusammen zu bringen, womit der Kauffchilling für die Feuerwehrequisiten größtentheils gedeckt werden konnte. Hiemit war denn aber auch alles geschehen. Außer ein paar Uebungen, die anfänglich abgehalten wurden,

Wohl könnte ich noch eine große Anzahl der verschiedensten Antworten auf unsere eingangs gestellte Frage in den Rahmen dieser Betrachtung einfügen, doch ich glaube, dies allein dürfte uns nicht ans erwünschte Ziel führen; denn wollen wir wissen, was Liebe ist, so dürfen wir nicht allein die sich oft im ärgsten Widerspruche entgegenstehenden Meinungen der Männer zu Rathe zu ziehen. Da müssen wir auch bei den holden Frauen anfragen, denn der Dichter sagt: „Nur das Weib weiß, was Liebe ist in Wonne und Verzweiflung. Bei dem Manne bleibt sie zum Theil Phantasie, Stolz, Habguth; das Weib wird durch den Kuß ganz Herz vom Scheitel bis zur Fußsohle. Da ist keine Fieber, kein Nerv, der nicht jubelte oder — jammervoll zuckte.“

Beherrzigt dies, ihr leichtsinnigen, flatterhaften Männer, die ihr oft von einer Blume zur anderen säufelt, unbekümmert darum, daß sie hinwelkt, wenn ihr sie geknickt verlassen. Ihr klagt in eurer schändlichen Selbstsucht oft über die Unbeständigkeit der heutigen Frauenwelt, und doch seid ihr es, welche mit bösem Beispiele

einem Ehrendegen, den man dem Feuerwehrhauptmann überreichte, einem Fackelzug, den man diesem brachte und einem Sammelbogen, den man jährlich pünktlich bei Personen circuliren läßt, die in der Sache am wenigsten interessirt sind, hat man von unserer Feuerwehr nichts weiter gehört. Man ist nicht einmal überzeugt, ob die ziemlich werthvolle Feuerspritze wohl noch anstandslos functionirt, denn diese steht seit Jahr und Tag im Freien und zeigt im Sommer an ihrer Oberfläche einen ganz respectablen Pflanzenwuchs, der dermalen im Winter, wie alles unter Gottes freier Natur, den neugierigen Blicken durch eine Schneedecke entzogen ist. Als dieser Uebelstand, der doch zu sehr in die Augen sprang, selbst die Wige der bauerlichen Bevölkerung herausforderte, wurde von Seite unserer Dorfpervaken selbst die Erbauung einer hölzernen Schutzhütte für Feuerwehrräthe angeregt. Doch hiebei zeigte sich slovenische Uneigennützigkeit im schönsten Lichte. Man konnte sich nämlich wegen des hiebei etwa herauszuschlagenden Profites darüber nicht einigen, welchem unserer Dorspervaken der Bau dieser Hütte übertragen werden sollte, und so blieb es beim Alten. Am meisten kommen noch die Feuerleiter in Verwendung, nämlich beim Eindecken und Repariren der hiesigen Pervakenhäuser! Diese Zustände dürften wohl auch die Versicherungsgesellschaften und sonstigen Personen beherzigen, wenn sie zur restlichen Deckung der besagten Anschaffungskosten der Feuerwehrequisiten wieder um Geld angefochten werden und das Zahlen wie das Regen den hiesigen slovenischen Wichtigmachern und Schreibern überlassen. Im übrigen erscheint hiedurch auch die Nothwendigkeit der Regelung des Feuerwehrewesens auf dem Lande im gesetzlichen Wege zur Genüge documentirt.

Marburg, 20. December. (O.-C.) [Hoch die Concurrnz.] Unser Stadtmay muß von der Schaulust und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Marburger sehr übertriebene Vorstellungen haben. Mitten in der Theateraison concessionirt es nun auch ein größeres Circusunternehmen und damit die heilige Dreizahl voll werde, soll noch überdies eine große Mesnagerie hieher kommen. Dies ist nicht nur des Guten zuviel, sondern gerade dreimal so viel, als Marburg auf Einmal vertragen kann. Dies sollte unser Stadtmay eben so gut wissen, wie Jeder von uns, und sollte während der Theateraison niemals ein größeres länger währendes Concurrnzunternehmen zulassen oder wenn ihm dies schon zu grausam erscheint, ein solches, wie ein „Eingefendet“ der „Marburger Zeitung“ richtig ausführt, den Bewohnern der Magdalenavorstadt und der Colonie zu Gute kommen lassen. Wenn hier diesem Gedanken Raum gegeben wird, so geschieht dies nicht etwa nur im Interesse der Theaterdirection und des Theatervereines, sondern ebenso im Interesse der betreffenden Concurrnzunternehmer, die sich sicherlich meist von der verhältnißmäßig

oft die guten Sitten verderbet. Goethe hatte wirklich guten Grund den Männern zuzurufen:

„Du verklagst das Weib, sie schwankt von Einem zum Andern!“

Table sie nicht: sie sucht einen besten Mann.“

Findet das Weib keinen, so ist's kann wohl nur unsere Schuld. — Daß nur das Weib die Liebe zu umfassen vermag, bringt auch Grabbe, und zwar in folgenden tiefsinnigen Worten zum Ausdruck.

„Dem Manne ist die Welt das Herz,

„Dem Weibe ist das Herz die Welt.“

„Die Lieb' ist Lieb'“ singt Rückert und er dürfte wohl die treffendste Definition gegeben haben. Die Liebe läßt sich wohl kaum beschreiben; und wenn wir im Herzen tief ihr Glühen fühlen, ein namenloses Sehnen uns erfasst, und die Entsagung selbst uns noch beglückt: vergessens werden wir noch todtten Worten ringen, um all' das süße Weib so herzenwarm von uns zu geben, wie wirs in unserer Brust verschlossen tragen.

großen Einwohnerzahl Marburgs täuschen lassen. Trotz seiner 16.000 Einwohner besitzt Marburg doch ein unverhältnißmäßig kleines Publicum für derlei Schaulustungen, welches sich, wenn mehrere gleichzeitig stattfinden, natürlicherweise zersplittert, so daß ein gleichzeitiges Prosperiren dreier solcher Unternehmungen ganz undenkbar ist. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß ein jedes mit einem beträchtlichen Deficit schließt. Wer sich zuerst einfindet und was werthvoller ist, sollte allein Berücksichtigung von Seite des Magistrates finden und dies ist denn doch noch trotz Alledem das Theater. Anderwärts ist es Usus, Concurrnzunternehmen des Theaters höchstens dann zu concessioniren, wenn sich dieselben herbeilassen, gewisse Procente an das Theater als Entschädigung zu bezahlen. Freilich sind anderswo die „Stadttheater“ auch do facto Stadttheater und heißen nicht bloß so wie das unsrige, welches Eigenthum des Casinovereines ist und von diesem ziemlich beträchtlich subventionirt wird. Dieser Verein hat überhaupt für's Theater, welches sicher nur der Stadt Marburg und nicht dem Casinovereine Vortheile bringt, von jeher nennenswerthe Opfer gebracht, während die Stadt — nicht zu ihrem Lobe muß dies erwähnt werden — bisher fürs Theater noch gar nichts gethan hat, sondern den Bestand desselben nur noch erschwert, wie dies der eben geschilderte Vorgang wieder zeigt. Gegen einen Circus speciell erheben sich aber nicht nur finanzielle und ethische Bedenken, sondern auch solche feuergefährlicher Natur machen sich geltend. Vor Kurzem erst hat unser Stadtrath dem Theatercomité und Theaterdirector verschärfte Weisungen in Bezug der Handhabung der vorgeschriebenen Vorschriften gegen Feuergefährlichkeit zugehen lassen, welche Strenges gewiß am Plage ist, und nun bewilligt man aber ohne Weiters den Bau eines hölzernen Circuses, eng anstoßend an bewohnte Häuser, der geheizt werden soll. Ist also ein Holzbau, in dem sich Futtervorräthe für Pferde befinden, mit ohne Zweifel sehr primitiven Beleuchtungs- und Beheizungsvoorrichtungen, etwa weniger feuergefährlich als ein zum größten Theile aus Mauerwerk aufgeführtes Theatergebäude? In Anbetracht dieses Umstandes kann man den benachbarten Hausbesitzern, die recurriren werden gegen den Circusbau, nur Recht geben. Allerdings ist derselbe bereits seiner Vollendung nahe, aber der Magistrat wird dennoch trachten müssen, den Wünschen des Recurses, wenigstens so gut es nach dem bereits geschehenen unbedachten Schritt noch möglich ist, nachzukommen, denn was für den Einen recht ist, muß auch für den Andern billig sein!

Serajewo, 13. Dec. (O.-C.) [Pensionsnormale.] Das Pensionsnormale für die occupirten Provinzen tritt mit 1. Januar 1886 in Wirksamkeit. Mit dem Inlebensreten dieses Normales haben die Beamtenstellen ihren provisorischen Charakter verloren und sind zu definitiven geworden. Beamte, die in der Monarchie Stellen bekleiden, zur Zeit aber in den occupirten Provinzen zur Dienstleistung beurlaubt sind, werden sich daher entscheiden müssen, ob sie definitio in den bosnisch-herzegowinischen Verwaltungsdienst übertreten oder in ihre Stellungen in die Monarchie zurückkehren wollen. Diese Entscheidung muß binnen drei Jahren vom 1. Januar 1886 an gerechnet, getroffen werden. Den Uebergetretenen wird die in der Monarchie zurückgelegte Dienstzeit bei der Pensionirung in Anrechnung gebracht. Zum Beweise, daß das Normale ein sehr günstiges ist, seien hier einige Bestimmungen angeführt: Nach dem vollendeten 16. Dienstjahre steigt die Ruhegehalt von Jahr zu Jahr um 2 1/2%, während in Oesterreich die Steigung erst von fünf zu fünf Jahren eintritt. Günstiger als in der Monarchie ist auch die Versorgung der Wittwen geregelt. Dieselben bekommen einen Versorgungsbetrag von jährlich 450 fl. (in Oesterreich 420 fl.) in der VII. Diätenklasse, 600 fl. (in Oesterreich 525 fl.), in der VI. Diätenklasse, 800 fl. (in Oesterreich 630 fl.) in der V. Diätenklasse. Besonders beachtenswerth ist die Bestimmung, nach welcher die Dienstzeit

stets um $\frac{1}{8}$ höher berechnet wird, als sie wirklich beträgt, infolge deren eine Dienstzeit von $35\frac{1}{2}$ Jahren Anspruch auf vollen Ruhegehalt gewährt, was in Oesterreich erst nach dem 40. Dienstjahre der Fall ist. Dieselbe Bestimmung schreibt auch vor, daß 28 in Bosnien zurückgelegte Dienstjahre eine Pension von $77\frac{1}{2}\%$ des Gehaltes bedingen (in Ungarn 76% , im gemeinsamen Dienst 70% , in Oesterreich $62\frac{1}{2}\%$). Bei der Versorgung von Witwen wurde auf die Muhamedaner insofern Rücksicht genommen, als die Bestimmung plaggriff, daß der auf die Dienstzeit entfallende Ruhebetrag auf eventuell mehrere Witwen gleichmäßig zu vertheilen ist. Ebenso günstig stellt sich die Versorgung der Kinder. Hat die Witwe z. B. eine Pension von 500 fl. und hat fünf Kinder zu erziehen, so beträgt der Waisengenuß nach dem bosnischen Pensions-normale 750 fl. (in Oesterreich 500 fl.) bei vier Kindern 600 fl. (in Oesterreich 400 fl.) bei drei Kindern 450 fl. (in Oesterreich 300 fl.) bei zwei Kindern 300 fl. (in Oesterreich 250 fl.); ist aber nur ein Kind zu erziehen, tritt das umgekehrte Verhältniß ein: Bosnien 150 fl., Oesterreich 250 fl.

Kleine Chronik.

[Der Minister-Präsident Graf Taaffe,] welcher, in Folge einer Verkühlung, dieser Tage aufs Krankenlager geworfen wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

[Zur Feier des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers] haben Magistrat und Stat. verordnete von Berlin beschlossene, 300.000 Mark zur baulichen Erweiterung und Ausstattung der Kaiser Wilhelm und Augusta-Stiftung zu bewilligen. Außerdem soll am 3. Januar f. J. in den städtischen Anstalten eine Festspeisung stattfinden.

[Fürst Bismarck und die Schwaben.] Aus Heidenheim (in Schwaben), 14. December, berichtet der „Schwäb. Merk.“: Sieben Siebenziger, 1815 geboren, feierten am Sonntag, den 6. d. M., in Mergelstetten ihren Jahrestag und ließen im Verlauf des fröhlichen Abends nachstehendes Telegramm an ihren Altersgenossen in Berlin abgehen:

„Fürst Bismarck, Berlin!

Sieben heute hier versammelte 1815er Schwaben bringen auf ihren berühmtesten Altersgenossen ein Hoch aus.

Im Auftrage: Neuhöffer, Kunstfärber.“

Hierauf kam folgende Antwort zurück:

„Berlin, 8. December. Indem ich mit herzlichem Danke den Gruß meiner sieben siebziger Altersgenossen in Schwaben erwidere, bitte ich dieselben, den Austausch der Begrüßungen zu wiederholen, wenn wir acht Achtziger sein werden.“

[Das zwölfte Kind des Herrn Lefseps.] Herr Lefseps, der 80jährige und noch immer frische Erbauer des Suezkanals, wurde kürzlich durch die Geburt seines zwölften Kindes erfreut. Er hatte bei seinem Besuch in Ungarn versprochen, für den Fall, daß er einen Sohn bekäme, diesen nach dem ersten König Ungarns, Stefan, oder, wenn ihm ein Töchterchen bescheert werden sollte, dasselbe nach der ersten Königin, Gisela, taufen zu lassen. Der zweite Fall ist eingetroffen, und Herr Lefseps hat Wort gehalten.

[Der Winter in Italien.] In Italien ist der Winter mit voller Macht eingezogen. Besonders arg scheint die Kälte in Venedig empfunden zu werden, denn dort wurden am 11. in einem Finanzwachpost vier erfrorene Zollwächter aufgefunden. Es gelang, drei davon wieder ins Leben zurückzurufen. In den Fremdenquartieren, die immer noch mit ungenügenden Defen und kalten Fußböden versehen sind, und die ja meist von kränklichen Personen bewohnt werden, macht sich die Kälte ganz besonders unangenehm bemerkbar.

[Schutz dem Edelweiß.] Der Landtag von Salzburg hat beschlossen, daß das Ausheben der Pflanze Edelweiß mit Wurzeln sowie jede andere Veräußerung von Edelweißstöcken in Zukunft verboten und mit Geldstrafen von 5 bis 50 fl., im Wiederholungsfall bis zu 100 fl. belegt wird.

[Maritimes.] Aus Triest wird telegraphisch gemeldet: Die vom venetianischen Küstengebiet kommenden Schiffe werden in den österreichischen Häfen einer 24stündigen Beobachtung unterzogen. — Der Lloyd-Dampfer „Reka“ von der thessalischen Linie ist in der Nacht zum 15. d. bei Chiarenza gescheitert. Der Lloyd-Dampfer „Diana“ befindet sich zur Hilfeleistung dort.

[Das Eisenbahnwesen in Japan.] Das Archiv für Post und Telegraphie bringt einen Aufsatz über die japanischen Bahnen, aus welchem hervorgeht, daß der Bahnbau in dem Lande der aufgehenden Sonne nunmehr kräftigen Aufschwung genommen hat. Namentlich hat man die große Linie endlich in Angriff genommen, welche die westliche Hauptstadt Kioto mit der östlichen (Tokio) verbinden soll. Der Bau ist ein sehr schwieriger, weil die Gegend gebirgig ist und größere Tunnel erforderlich sind. Bisher haben sich nur Engländer an dem japanischen Bahnbau betheiligt, und es hat auch England die Schienen ausschließlich geliefert. Der Bau kommt im Durchschnitt ebenso theuer zu stehen als in England, indem die billigeren Arbeitslöhne und der wohlfeile Grunderwerb durch die Transportkosten des Materials ausgeglichen werden. Die bereits eröffneten Bahnen haben eine Gesamtlänge von 3057 Kilometern. Sie sind eingleisig und haben eine schmälere Spurweite, als die europäischen. Die Bahnhöfe entsprechen vielfach selbst europäischen Anforderungen.

[Er konnt' es zwar nicht ordentlich blasen.] Im schönen Schwabenland lebt ein Postillon, dem wegen seines guten Posthornblasens ein Ehrenposthorn verliehen wurde. Ohne Schlimmes zu ahnen, blies er beim Abgang der Post früh 4 Uhr und bei Ankunft Abends 9 Uhr ein schönes Liedchen; da erhielt er plötzlich ein Strafmandat von 5 Mark wegen ruhestörenden Lärm! In der Meinung, daß ein schönes Posthornstück jedenfalls kein ruhestörender Lärm sei, erhebt der arme Postillon Einspruch. Doch die Götter ist nicht für ihn. Nachdem verschiedene Entlastungszeugen ausgesagt, daß das Blasen des Postillons kein ruhestörender Lärm, sondern angenehm zu hören war, findet der Bezirksassessor als Amtsanwalt, daß der Postillon seine Signale den im Dienstbuch abgedruckten Noten nicht entsprechend vortrage und, nachdem eine Signalübung im Sitzungssaal vorgenommen worden war, stellte sich heraus, daß der zwar schön blasende aber nicht der Noten kundige Postillon die im Dienstbuch stehenden Noten nicht genau blies, weil er sein Blasen nur dem Gehör nach gelernt hatte. — Auf amtsanwaltlichen Antrag wurde er daher wegen durch 17 Tage täglich zweimal vollbrachten ruhestörenden Lärms zu 34 M. eventuell 34 Tage, sage mit Worten 34 Tage Haft verurtheilt.

[Duell zwischen Knaben.] In Bordeaux fand kürzlich, wie man von dort schreibt, zwischen zwei Schülern der ersten Gymnasial-classe, dem neunjährigen Element Boucher und dem zehnjährigen Max Foulon, ein Pistolen-Duell nach allen Regeln und leider auch mit tragischem Ausgange statt. Am 1. December geriethen die beiden Knaben bei der Vertheilung der Fortgangszeugnisse in einen Streit, der mit Thätlichkeiten endigte. Am folgenden Tage wurde Foulon von seinem neunjährigen Gegner zum Duell gefordert, welches er auch sofort annahm. Foulon schlich sich in das Schlafzimmer seines Vaters, eines höheren Offiziers, und entwendete daraus zwei Pistolen mit der nöthigen Munition. An einem bestimmten Tage nun traf man in einem verlassenen Parke zusammen, wo vier ebenso jugendliche Sekundanten die Distanz auf zwanzig, sage zwanzig Schritte genau abmaßen. Foulon, als der Geforderte, hatte den ersten Schuß, er zielte und traf den kleinen Boucher mitten in die Brust, der mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. Zwei Tage darauf ist der arme Knabe der Verletzung erlegen.

[Ungeziefer?] Ein Sachse tritt bei einem süddeutschen katholischen Meister Freitags in Arbeit. Mittags eingemachte Frösche, Abends Schnecken in Essig und Del. Darauf kündet

der Sachse am anderen Tage wieder die Arbeit. Meister: Warum wollen Sie denn schon wieder fort? Geselle: Aee, Männchen, wenn Sie glooben, ich wär hierher gekommen, daß ich Ihnen Ihr Ungeziefer wegzehre, da sind Sie man auf'm Holzweg!

[Abnahme der Kalauer.] Die Volkszählung in der Stadt Kalau hat das wenig erfreuliche Resultat von nur 2930 Personen, also gegen die Zählung vom Jahre 1880 um 73 Seelen weniger, ergeben.

[Für „Dichter.“] Willst Du als Dichter nicht umsonst gewirkt haben, so nimm Dir einen Käsehändler zum Schwiegervater!

[Geschmacksaufklärung.] Studiosus A.: „Siehst Du, dort geht unser frühere College mit seiner gestern angetrauten Frau!“ Studiosus B.: „Der muß aber einen entsetzlichen Rachenjammer gehabt haben, um an einem solchen Häring Geschmack zu finden.“

Deutscher Schulverein.

Wien. In der letzten Ausschusssitzung brachte Obmann Dr. Weitlof folgendes an ihn gerichtete Schreiben des Aufsichtsrathes zur Kenntniß: „Herrn Dr. Moriz Weitlof, Obmann des deutschen Schulvereines in Wien. Die in einem tschechischen Blatte ausgesprochene Verdächtigung, daß der deutsche Schulverein in Verbindung mit dem Prager Casino ein Preßbureau u. z. in Wien, Prag, Berlin und Dresden erhalte, sowie, daß Sie die Kosten eines Preßbureau in Wien aus der Cassa des deutschen Schulvereines bezahlen, veranlaßt den unterzeichneten Aufsichtsrath auf Grund seiner satzungsgemäß alljährlich wiederholt vorgenommenen eingehenden Prüfungen der Cassagebahrung des deutschen Schulvereines die Erklärung abzugeben, daß die der exacten Einrichtung der Buch- und Cassaführung im letztgenannten Vereine dessen Satzungen widersprechende Verwendung von Vereinsgeldern der Kenntniznahme des Aufsichtsrathes nicht zu entziehen vermöchte, und daß von letzteren stets eine vollkommen correcte, den Satzungen des deutschen Schulvereines entsprechende Gebahrung constatirt worden ist. Mit der Ermächtigung, von dieser Erklärung jeden Ihnen beliebigen Gebrauch machen zu können, zeichnet mit Gruß und Handschlag, der Aufsichtsrath des deutschen Schulvereins.“ Nach dieser Mittheilung schritt der Ausschuß an die Erledigung eingelangter Ansuchen. So wurde unter anderem der Kindergarten in Hohenstadt weiter unterstützt, und für die Schule und den Kindergarten in Troppau der Kostenvoranschlag genehmigt. Nebst mehreren Weihnachtsspenden wurde zur Unterstützung armer Kinder sowie zu Ehrengaben für einzelne Lehrkräfte die nöthigen Beträge bewilligt. Dem Vereine sind wieder namhafte Spenden zugeflossen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 23. December.

[Aus der Gillier Stadtvertretung.] Herr Bürgermeister Dr. Neckermann ist aus Graz, wo er, in Ausübung seines Landtagsmandates, während der letzten Wochen weilte, nach Gilli zurückgekehrt und hat die Leitung der Präsidialgeschäfte wieder übernommen. Der Vicebürgermeister, Herr Franz Zangger, welcher den Bürgermeister während dessen Abwesenheit substituirte und auch bei der am 8. Jänner f. J. eintretenden Wiedereröffnung des Landtages die Leitung des Gemeinderathes und Stadtamtes zeitweilig wieder übernehmen wird, hat sich während seiner kurzen Amtsthätigkeit als ein ganz vortrefflicher Stellvertreter unseres Stadtoberhauptes bewährt, der die mit nicht geringen Opfern an Mühe und Zeit verbundenen Amtsgeschäfte mit hingebungsvollem Fleiß, großem Geschick und strenger Unparteilichkeit erledigte und im Parteienverkehre liebenswürdige, conciliante Umgangsformen bethätigte.

[Dr. Modrinjak in Marburg.] Samstag den 19. d. M. verschied in Marburg der Doctor der Medicin Herr Dr. Lorenz Modrinjak im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene gehörte zwar der slovenischen Partei

an, hat es aber Zeit seines Lebens verstanden, durch sein humanitäres Wirken als Arzt, sowie durch sein conciliantes Wesen sich die Beliebtheit und Achtung aller seiner Mitbürger zu erwerben, so daß man die Nachricht seines Ablebens allgemein mit Theilnahme aufgenommen hat. Der Dahingeshedene, der Eigenthümer von Tegetthoffs Geburtshaus war, hinterläßt außer der Witwe einen Sohn und zwei Töchter. Ein jüngerer Sohn, Moriz, der bedeutende dichterische Anlagen in der deutschen Sprache zeigte, ist ihm vor einigen Jahren im Tode vorausgegangen.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Samstag, den 26. d. M., wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Weihnachtsfest mit Communion gefeiert.

[Deutsch-Protestantisch.] Aus Rann wird uns geschrieben: „Anlässlich einer Grabsteinsetzung zu Dobrova war der dortige Herr Pfarrer mit der Grabchrift „Ruhet sanft, geliebte Eltern“ nicht zufrieden und er nannte dieselbe eine „protestantische“ Grabchrift. Der geistliche Herr wandte seine ganze Beredsamkeit auf, um die Kinder zur Aenderung der „protestantischen“ Grabchrift zu bewegen, ja er stieß in seinem Ueberreifer sogar Drohungen aus, allein vergebens. Sein Vorschlag aber, die ihm mißfallende Grabchrift in lateinischer oder italienischer Sprache zu textiren, um Gottes Willen aber nur nicht „protestantisch“, fand schon gar keine Berücksichtigung.“ — Bei diesem Herrn scheinen sich sonach die Begriffe protestantisch und deutsch vollständig zu decken. Ein sonderbarer Mann, der Herr Pfarrer von Dobrova, der nicht zu wissen scheint, daß die deutsche Bevölkerung Oesterreichs zum weitaus größten Theile sich zur römisch-katholischen Kirche bekennt. Oder meint der Herr Pfarrer von Dobrova durch kleinliche Nergeleien in religiösen Dingen, gegenüber seinen deutschen Pfarrkindern, sich ein Verdienst um die katholische Kirche zu erwerben? Wenn doch diese Herren endlich einmal einsehen lernen wollten, daß sie durch derlei Marotten nicht nur dem Protestantismus geradezu die Wege ebnen, sondern vielmehr dem religiösen Indifferentismus in die Hände arbeiten. Denn nicht jeder hat die Lust und den Muth, seine Religion zu wechseln, wenn ihm von den Priestern seiner Kirche Prügel zwischen die Füße geworfen werden. In den meisten Fällen ziehen es die durch die Unduldsamkeit unkluger Zeloten in ihren Gefühlen verletzten Gläubigen vor, sich der immer zahlreicher werdenden Menge jener in religiösen Dingen Gleichgültiger anzuschließen, die Alban Stolz so treffend als „Auch Katholiken“ bezeichnet hat.

[Ein furchtbares Verbrechen] begingen unlängst zwei Männer am hellen Tage in einem Caffeehause der slovenischen Metropole Laibach. Die Paare stehen einem zu Berge, das Blut stockt in den Adern und die Jeder sträubt sich dagegen, es niederzuschreiben, was die teuflische Bosheit der Menschen alles zu thun im Stande ist. Uns aber erfüllt die Schreckensthat mit umso größerem Entsetzen, als es deutsche Männer waren, die in Laibach, dem Eldorado unseres Volksstammes, ungeschweht ein Verbrechen begehen konnten, das zum Himmel um Rache schreit und kaum je gefühnt zu werden vermag. Giebt es wohl ein scheußlicheres Verbrechen als das der Brandlegung? Und ein solches war es, das jene Ruchlosen begingen, die — brüwelch' eine Greuelthat — das Caffeehaus etwa? o nein, — sondern ein Exemplar des „Slovenski Narod“ in Brand steckten! — Unerhört, schrecklich, furchtbar! — Doch das Auge des Gesetzes wacht auch in Laibach, und so entgingen diese Verbrecher nicht dem strafenden Arme der Gerechtigkeit. Der gestrenge, wohlweise Magistrat von Laibach läßt mit sich nicht spassen, namentlich dann nicht, wenn die Spatzvögel jener Nation angehören, die sehr ernst genommen werden muß. Da die thesesianische, hochnothpeinliche Hals- und Gerichtsordnung leider keine Geltung mehr hat und sonach Folter und Rad nicht mehr angewendet werden können, auch kein Sibirien vorhanden ist, wie im „gelobten“ Rußland und die Criminaljustiz den Händen der Magistrate

überhaupt entzogen ist, so mußte sich der hohweise Magistrat von Laibach damit begnügen, über die beiden Verbrecher eine — Geldstrafe zu verhängen. — Hoffentlich werden die beiden „Brandstifter“ sich bessern und Buße thun. Wir empfehlen ihnen, sie mögen sich selbst noch eine Strafe auferlegen, indem sie sich für ein volles Jahr — auf den „Slovenski Narod“ abonniren, denselben lesen und ihn, da er ohnehin auf weichem Papiere gedruckt ist, in Zukunft — nicht mehr verbrennen.

[Bürgermeisterwahlen.] In Stainz wurde Herr Ignaz Hofbauer, Kaufmann und Realitätenbesitzer, ein gesinnungstreuer deutscher Mann, einstimmig zum Bürgermeister gewählt. — In Gleichenberg wurde Herr Graf Ottokar Wickenburg zum Bürgermeister, gleichfalls einstimmig, gewählt. — In Pöllau ging Herr Anton Wolflauer sen. aus der Wahl als Bürgermeister hervor.

[Für die Wärmestube] sind weiters eingelaufen, und zwar an Geld-Spenden: von den Damen Frau Lenko (aus Cilli) 5 fl., Frau Pauline Hoisel 1 fl. Ferner haben Victualien gespendet die Damen Frau Corinna Seybold, Frau Justine Skoberne, Frau Janič und Frau Pauline Hoisel, sowie Herr Franz Zangger.

[Deutschnationaler Verein.] In der am 19. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung dieses Vereines wurde der Beschluß gefaßt, den Namen des Vereines zu ändern, der künftighin zu lauten hat: „Verein der Deutschnationalen in Steiermark.“ Die Zahl der Mitglieder des Ausschusses wird auf neun erhöht und dessen Wirkungskreis erweitert.

[Gemeinderathswahlen in Feldbach.] Bei der am 21. d. M. stattgefundenen Gemeinderathswahl in Feldbach sind die Candidaten der clericalen Partei unterlegen. Der Wahlkampf war ein sehr heftiger.

[Mädchen-Fortbildungsschule in Pettau.] Der steiermärkische Landesschulrath bewilligte in seiner letzten Sitzung die Errichtung einer Mädchen-Fortbildungsschule in Pettau.

[Kurzen Prozeß] machten unlängst die beiden Hausbesizersöhne Josef und Anton Mion mit dem Tischlermeister Franz Renier, der in ihrem Hause das Wirthschaftsgepäck gepachtet und den Pachtzins bis zum 6. März 1886 bereits bezahlt hat. Die beiden Bursche, welche den Pächter aus dem Hause haben wollten, drangen in der Abwesenheit des Renier in dessen Wohnung ein, warfen die Möbel und das Tischlerwerkzeug auf die Straße in den Roth und riefen in der Küche den Kessel heraus. Als sie nach der Heimkehr des Renier von diesem zur Rede gestellt wurden, griffen sie zu Hacke und Messer und bedrohten den Mann, den sie in brutalster Weise an seinem Eigenthume geschädigt, noch an seinem Leben. Die Excedenten wurden schließlich verhaftet.

[Gefährliche Gäste.] Der Putzma- chergehilfe Mathias Küster kam in Gesellschaft eines Freundes zu später Nachtstunde zum Gasthause der Helena Tratnik in Sachsenfeld, und begehrte Wein. Da die polizeiliche Sperrstunde bereits eingetreten war, weigerte sich die Wirthin zu öffnen und dem Verlangen der beiden Gäste zu entsprechen. Hiedurch wurden die Letzteren derart aufgebracht, daß sie zu toben und schreien begannen und Küster warf sogar einen 3 Kilo schweren Stein durchs Fenster in die Wirthsstube. Der Stein zertrümmerte drei Fensterscheiben und fiel auf einen Tisch, die auf demselben befindlichen Flaschen und Gläser zer- schlagend. Die in der Wirthsstube anwesenden Gäste wurden durch das massive Wurfgeschloß in nicht geringer Weise bedroht. Als die Excedenten eine Patrouille nahen sahen, ergriffen sie die Flucht.

[Der „Heurige“] rumort gewaltig in den Köpfen derer, die nicht maßzuhalten wissen. Der Holzer Stefan zechte mit mehreren Burschen im Gasthause des Laurenci in Verballe und sprach die durstige Gesellschaft dem „Heurigen“ wacker zu. Schon ziemlich trunken setzten

sie ihr Zechgelage im Gasthause des Lipoglan fort, wo der im Uebermaß genossene süße Saft gar bald seine bittere Wirkung äußerte. Die Zecher nassen geriethen mit einander in Streit, der Zimmermaler Josef Bocko warf den Stefan zu Boden trat denselben mit Füßen und zerbrach ihm hierbei einige Rippen und das Nasenbein. Der Mißhandelte starb in Folge der ihm auf diese bestialische Weise beigebrachten Verwundungen.

[Am St. Barbaraefeste.] Als der verheirathete Arbeiter Franz Prasniker aus Trisail am St. Barbaraefeste aus der Kirche von Distro heimgehen wollte, überfielen ihn plötzlich die Bergknappen Anton Slapnik, Martin Bučai und Franz Petek. Die drei „Helden“ warfen den der Uebermacht natürlich nicht Stand haltenden Prasniker zu Boden und „bearbeiteten“ den Wehrlosen mittels Bergeisen und Steinen so lange, bis er sich nicht mehr rührte. Der Mißhandelte hat mehrfache schwere Verletzungen an dem Kopfe und anderen Körpertheilen erlitten. Die drei rohen Gesellen wurden des Dienstes entlassen und dem Strafgerichte eingeliefert.

[Kindesmord.] Die fünfundsingjährige Müllerstochter Marie Jessich in Soding hat ihr neugeborenes Kind, sofort nach der Entbindung, durch Erdrosselung getödtet.

[Aufgefundenen Leiche.] Im Straßengraben bei Wello wurde die Leiche eines ungefähr drei Monate alt gewesenen Säuglings, weiblichen Geschlechtes, aufgefunden.

[Im Schlafe erdrückt.] Die ledige Dienstmagd Josefa Staritschnig in Plinn hat ihr zwei Monate altes Kind, das sie zu sich in's Bett genommen, während des Schlafens erdrückt.

Theater und Circus.

In einem „Eingefendet“ der „Marburger Zeitung“, vom 20. d. M., richten „Viele Freunde des Theaters und der Stadt Marburg“ an den dortigen Herrn Bürgermeister, in Form einer offenen Anfrage, eine Vorstellung wegen der dem deutschen Theater in Marburg durch ein Circusunternehmen drohenden Concurrenz. Wir begrüßen die dem deutschen Theater in Marburg sympathische Kundgebung mit umso größerer Genugthuung, als wir es vom nationalen Standpunkte aus tief beklagen müßten, wenn die Existenz der deutschen Schaubühne in Marburg durch das geplante Circusunternehmen erschüttert, wenn nicht gar gänzlich untergraben würde. Das deutsche Theater soll uns in Untersteiermark ja mehr bieten, als eine flüchtige Unterhaltung, es soll uns in unserem so schweren nationalen Kampfe als treuer Bundesgenosse zur Seite stehen, uns aufrichten und erheben, uns erfreuen und begeistern, wenn wir von der Bühne herab den Worten unserer Dichter lauschen, die uns deutsches Volksthum: deutsche Sitten und Gebräuche in lebensvollen Bildern vor Augen führen. Wir wollen es unerörtert lassen, in wie weit die dermaline Direction des Marburger Theaters, deren Händen auch die Leitung unserer Schaubühne anvertraut ist, ihrer Aufgabe im nationalen Geiste gerecht geworden ist, und uns heute nur mit der Existenzfähigkeit des deutschen Theaters in Untersteiermark befassen. Daß weder Marburg noch Cilli im Stande sind, eine eigene Theatergesellschaft zu erhalten, bedarf nach den gemachten Erfahrungen wohl keines Beweises. Deshalb wurden auch die beiden Theater unter eine gemeinsame Leitung gestellt, so daß die Gesellschaft abwechselungsweise in beiden Städten Vorstellungen giebt. Wenn nun Marburg allein einer deutschen Theatergesellschaft keine genügende Existenz zu bieten vermag und auch unsere Stadt, ungeachtet der hier so zahlreichen, das Theater fleißig besuchenden Freunde der deutschen Schaubühne, die Mittel zur Erhaltung einer eigenen Truppe nicht aufbringen kann, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß im gegebenen Falle, durch die dem deutschen Theater in Marburg in einem Circusunternehmen erstehende Concurrenz, nicht nur die Existenz dieser, sondern auch unserer deutschen Schaubühne erschüttert, wenn nicht gar gänzlich vernichtet wird. Denn wir sind der Ansicht, daß sich kaum je wieder ein Theaterun-

ternehmer für Marburg und Gills finden werde, wenn ihm die Möglichkeit in Aussicht steht, mitten in der Saison, durch eine so gefährliche Concurrenz, wie es die einer Kunstreitergesellschaft ist, so zu sagen auf die Gasse gesetzt zu werden. Für eine derartige Behandlung wird sich jeder Theaterunternehmer höchstens bedanken, zumal bekanntlich in der Provinz ein Theaterdirector wahrlich nicht auf Rosen gebettet ist.

Es zeigt von sehr geringem Wohlwollen für das deutsche Theater und von einer gänzlichen Verleugnung der wichtigen Aufgaben desselben, namentlich in unserer Gegend, wenn der Herr Bürgermeister von Marburg das dem deutschen Theater unfehlbar den Todesstoß versetzende Circusunternehmen so ohne weiteres zulassen konnte oder doch nicht wenigstens zu verhindern suchte.

Aber wir haben hier nicht nur die für uns so wichtige nationale, sondern auch die rein menschliche Frage vor Augen. Wenn die Direction unter dem starken Drucke der erwähnten Concurrenz überhaupt noch Willens sein dürfte, weiterhin Vorstellungen zu geben, so wird sie ganz gewiß zu Maßregeln greifen, welche unsere Theaterverhältnisse noch trauriger gestalten werden, als sie es ohnehin schon sind. Da dürften in erster Reihe, unter Androhung von Entlassungen, Sagenreductionen vorgenommen werden. Die davon schwer betroffenen, armen Schauspieler werden dann vor die traurige Alternative gestellt, entweder bei Wasser und Brod, denn für ein Mehr reicht die karge Gage kaum aus, weiter zu spielen oder mitten im Winter zum Wanderstabe zu greifen. Unter dem empfindlichen Drucke widerwärtiger Nahrungssorgen erkaltet dann allmählich die Berufsfreudigkeit, die Schaffenskraft selbst des begabtesten Schauspielers erlahmt und es gesellt sich zu dem bitteren Gefühle getäuschter Hoffnungen eine sich bis zum Widerwillen steigende hochgradige Unlust an dem Berufe. Und der Schauspieler, der ebenso von der Kunst leben will und leben muß wie wir Alle von unserem Berufe, der Schauspieler, der oft weit mehr Achtung, Rücksicht und Unterstützung in der Gesellschaft der er wahrlich nicht als einer der Letzten dient, werth ist, als so Mancher, der im Schauspieler nicht viel mehr als einen Paria erblickt, der arme, bedauernswerthe Schauspieler, der so vielen Menschen Vergnügen und Lust bereitet, den Kummervollen erheitert, den Niederbeugten aufrichtet und All sein Können und Wollen im Dienste der Kunst einsetzt, — er sieht sich plötzlich der bittersten Noth preisgegeben, in die ihn widerwärtigen Verhältnisse gestürzt, an denen er schuldlos ist. Ist es nicht im höchsten Grade inhuman, eine Schaar Menschen, mitten im Winter, in's Elend zu stoßen? Es erscheint daher nicht nur vom Interesse der deutschen Sache, der unsere Schauspieler dienen, sondern auch vom rein menschlichen Standpunkte aus als eine durch nichts zu rechtfertigende Rücksichtslosigkeit, wenn man es ruhig geschehen läßt oder doch nicht wenigstens zu verhindern sucht, daß mit der Existenz des deutschen Theaters in Untersteiermark auch die zahlreicher Menschen erschüttert, wenn nicht gänzlich vernichtet wird. Dem dormaligen, in günstigen Vermögensverhältnissen lebenden Theaterdirector wird dies persönlich kaum nahe gehen, denn er kann die Gesellschaft jeden Augenblick entlassen und sich auf diese Weise vor empfindlichen materiellen Verlusten schützen. Die armen Mitglieder aber stehen im Falle einer Katastrophe ganz jähzucht- und hilflos da.

Vielleicht gibt es aber doch einen Ausweg, auf dem wir unserem bedrohten deutschen Theater und den armen Schauspielern zu Hilfe kommen können, wenn sich schon auf behördlichem Wege die Circusconcurrenz nicht beseitigen läßt. Wir geben unseren deutschen Brüdern in Marburg zu bedenken, daß es ihnen ja freisteht, das deutsche Theater — dem Circus vorzuziehen, wenn sie nicht beiden Unternehmungen ihre Huld schenken wollen oder können.

H. Lr.

Gerichtssaal.)

[Amtsveruntreuung und Diebstahl.] Auf der Anklagebank saß am 19. 1. M. Franz Kometter, Grundbesitzer aus Leitersberg, angeklagt, daß er am 17. December 1882 einen ihm, in seiner Eigenschaft als Expeditionsleiter des Stadtrathes Marburg, behufs Ueberführung an das k. l. Statthalterei-Präsidium in Graz übergebenen Geldbetrag von 294 fl., welcher für die Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten bestimmt war, für sich behielt; ferner, daß er als abgeordneter Licitations-Commissär von dem Erlöse der am 20. März 1883 bei Gabriela Bunte vorgenommenen freiwilligen Fahrnissen-Licitation einen Betrag von fl. 2.25 nicht abführte; endlich, daß er aus dem Obstgarten der Frau Franziska Delago in Marburg Obstbäumchen entwendete, wobei er ein Gewehr trug. Die Vertheidigung führte Dr. Kosjek aus Graz. Nach dem Verdict der Geschworenen wurde Kometter wegen Uebertretung des Waffenspatentes zu 5 fl. Geldstrafe verurtheilt, von den übrigen Delikten aber freigesprochen.

[Diebstahl.] Am 10. Oct. l. J. entwendete der 29 Jahre alte M. Lamprecht, Tagelöhner in Podgorj, dem Michl Berckovnik eine Note per 100 fl., 6 Noten zu 10 fl. und noch verschiedene andere Geldbeträge im Gesamtwerthe von 308 fl. 90 kr. Am 19. 1. J. hatte sich nun Lamprecht wegen Verbrechen des Diebstahles zu verantworten. Die Geschworenen verneinten die an sie gestellte Schuldfrage, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil fällte.

[Todesschlag.] Vor dem Geschworenengerichte stand am 20. 1. M. Martin Pleterški aus Idole, Bezirk Rann, angeklagt des Verbrechen des Todeschlages. Den Vorsitz führte Herr Hofrath Heinricher und als Vertheidiger fungirte Herr Dr. Kosjek aus Graz. Am 18. September l. J. zogen vier Bursche, drei Brüder Pan und Michl Spieler singend und lärmend beim Hause des Pleterški vorüber. Zwischen Pleterški und Martin Pan kam es zu Wortstreitigkeiten und Thätlichkeiten. Hierauf zogen die Bursche, sich an den Armen haltend, singend weiter: plötzlich fielen zwei Schüsse und Martin Pan stürzte zu Tode getroffen nieder. Er wurde nach Hause getragen und verschied nach 8 Tagen. Pleterški, welcher zugab, die zwei Schüsse abgefeuert zu haben, verantwortete sich damit, daß er dadurch die Burschen verschonen wollte und daß er nicht die Absicht hatte, einen von ihnen zu beschädigen. Die Geschworenen verneinten denn auch die auf den Todesschlag, bejahen jedoch die auf das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens durch fahrlässige Tödtung lautende Schuldfrage, worauf Martin Pleterški zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 6 Monaten verurtheilt wurde.

[Nothzucht.] Unter der Anklage stand Mathias Rest, daß er an einem 11jährigen Mädchen mehrere unsittliche Attentate verübte. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt. Zufolge des Verdictes der Geschworenen wurde der Angeklagte freigesprochen.

[Nothzucht und Unzucht wider die Natur.] Der eilfjährige Jacob Klucar, welcher mit seiner zehnjährigen Schwester unsittliche Excesse verübt und außerdem die Unzucht wider die Natur getrieben hatte, wurde zu einjähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

[Repertoire des Erkenntnisses.] Nächste Woche finden folgende Hauptverhandlungen statt: Montag, 28. d. M. Vorsitzender: L. G. R. Besarič: Josef Rcher, Diebstahl; Johann Griftich § 335 Stg. und Franz Sivz, Diebstahl; Vinc. Simlak, Diebst; Andr. Seniga, körperliche Beschädigung; Benzl Hablitschek, Betrug; Franz Biboschitz, Diebst. Dienstag, 29. d. M. Vors.: L. G. R. Gollé: Joh. Holzer, körp. Beschädigung; Ant. Rezel, Pfandentwerthung; Mart. Repenschev, körp. Beschädigung; Alois Brečko, körp. Beschädigung. Mittwoch, 30. d. M. Vors.: L. G. R. Jordan: Anton Simertl, körp. Beschädigung; Alois Bo-višek, körp. Beschäd.; Josef und Anna Znidarič, Wild-Diebstahl; Franz Kovatsch, Diebst.

Vors.: L. G. R. Rattel: Franz Watsch, Diebst; Stefan Trost, öfftl. Gewaltthätigkeit; Simon Prelojchnil, § 335 Stg.; Peter Reschmach, öfftl. Gewaltthätigkeit; Josef Kounjak, körp. Beschäd.; Lukas Vesizer und 5 Genossen, öfftl. Gewaltthätigkeit.

Eingefendet.

[Aus Borarberg.] Lustenau. Euer Wohlgeboren! Hiermit bescheinige, daß ich schon viele Jahre an Magenkrampf und Verstopfung gelitten und daß unter allen Mitteln, die ich gebraucht, die lobenswerthen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen mir den besten Erfolg geleistet haben und möchte sie allen, die mit solchen Leiden behaftet sind, bestens empfehlen. Achtungsvoll Josef Fij, Schneidermeister. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (enthältlich 24 Schachtel 70 kr. in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Correspondenz der Redaction.

„E“ Pettau. Besten Dank! Sie sind uns als Mitarbeiter hochwillkommen. Wollen Sie künftighin das Papier nur auf einer Seite beschreiben.

Herrn O. K. in M. Brief demnächst.

X. Nur nicht so hitzig! Discretion selbstverständlich.

Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX. Wafagasse Nr. 20. Inhalt von Nr. 50 vom 20. December 1885. Die Wacht des großen Grundbesitzes. Von Heinrich Friedjung. — Pariser Börsenschwindel im achtzehnten Jahrhundert. (Marabeau und Beaumarchais). Von Anton Bettelheim. — Die katholische Kirche in Deutsch-Böhmen. — Kleine politische Bilder aus Wien. Von Fr. — Nationale Kunstschau. Von t. — Der Staat und die Presse. — Feuilleton: Nischa-Nimba-Land. Von Alexander Baron von Roberts. — Literatur, Theater und Kunst: Zum Rubenstein-Cyclus. Von Dr. Robert Hirschfeld. — Im Kunstsalon Gurlitt. Von Otto Brahm. — Praterbild. Von Eduard Böhl. — Kalenderchau. — Probenummern gratis und franco.

[Bericht über die Entwicklung und den Zustand des Volksschulwesens in Kärnten.] Klagenfurt, Verlag von Johann Leon sen. 1886. Preis 40 kr. Wir erlauben uns, die besondere Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf diese äußerst beachtenswerthe Publication des k. k. Landesschulrathes, zu lenken, welche ein klares, höchst erfreuliches Bild des k. k. Volksschulwesens bietet. Die oberste Schulbehörde hat in diesem Berichte auf Grund statistischer Daten gesprochen; mögen ihre Worte entsprechenden Wiederhall finden, nicht bloß in Kärnten, sondern auch in den anderen Ländern der Monarchie.

Course der Wiener Börse

vom 23. December 1885

Goldrente	109.90
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.95
in Silber	83.20
Märzrente 5%	100.10
Banfactien	872.—
Creditactien	294.80
London wista	126.05
Napoleon d'or	9.98
l. k. Münzducaten	5.97
100 Reichsmark	61.90

Zwei Koststudenten

werden bei einer anständigen Familie sofort aufgenommen. Näheres in der Exp. 853—5

Die nächste Nummer der „Deutschen Wacht“ erscheint Donnerstag den 31. December.

Offert-Ausschreibung.

Für den **Sparcassebau in Cilli** werden bis Juni 1886 folgende **Holzquantitäten** benötigt, wobei bemerkt wird, dass nur vollkommen trockenes, im Winter geschlagenes und fehlerfreies Holz angenommen wird. Querschnitt gilt für den behauenen Zustand. Preisangabe pro Meter loco Cilli.

850	Mtr. Sparrenholz,	$\frac{15}{15}$	cm. auf 8.70 M. Länge		
550	„ „	$\frac{15}{15}$	„ Diverse		
320	„ Bundtrame	$\frac{21}{26}$	„ auf 13.00	„	„
160	„ Stuhlsäulen	$\frac{18}{21}$	„ 3.30	„	„
220	„ Pfetten	$\frac{18}{21}$			
5100	„ Dippelholz	$\frac{20}{21}$	„ 7.50	„	„
3200	„ „	$\frac{18}{19}$	„ 5.70	„	„
2000	„ Tramholz	$\frac{21}{26}$	„ 6.70	„	„
750	„ „	$\frac{16}{18}$	„ 5.20	„	„
2400	„ Thürstockholz	$\frac{8}{13}$			
1100	St. Fussbodenladen	3.3	„ 5.70	„	„
2400	„ Blindbodenladen	3.0	„ 4.00	„	„

Offerte sind bis 28. December d. J. an Stadtbaumeister

862-2

Josef Bullmann
GRAZ, Merangasse 35

zu richten.

Johann Rafusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts &c. &c., sowie überhaupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Ämter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer &c.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

S10-20



Die besten und schönsten HARMONIKAS



und alle
Musik-Instrumente
nur bei
JOH. N. TRIMMEL
WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder
Musik-Instrumente gratis und franco.

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker **Jul. Herabny** in **Wien**

bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvaleszenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Merztlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herabny, Apotheker in Wien.



Erfolge, wiederum zwei
Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu überlegend, da die Wirkung desselben in meiner Lungenkrankheit vortreffliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin.

Kunzendorf, (Post Mühlgrub-Trübau) 8. Februar 1885.

Franz Paha, Grundbesitzer.

Erfolge Sie, mir so bald als möglich zwei Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu überlegend. Vor einem Jahre heilte er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Husten. Ich hatte bereits alle Hoffnung ausgegeben, da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben und wandte mich zu diesem Heilmittel; wie freudig wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzem Gebrauche Ihres vortrefflichen Syrups vollkommen gesund und hergestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit gemäß
Markus Forster, Oeconom.

Leibersdorf (Post Mannheim, Nieder-Bayern) 14. Sept. 1884.

Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Erfolge wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.
Luck bei Buchau (Böhmen), 29. November 1884.

Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien

Apotheke „Bur Barmherzigkeit“

Jul. Herabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
bach: J. König, Gonobitz: J. Wospijchil, Graz:
Anton Nedwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Mar-
burg: G. Bancelari, Pettau: E. Wehrhelt, S.
Eliaich, Radkersburg: E. Andrieu, Wolfs-
berg: A. Guth.

798-10

Lehrjunge

wird in der Papierhandlung des **Johann Rakusch in Cilli** aufgenommen. Derselbe muss sich mit guten Zeugnissen ausweisen können und beider Landessprachen mächtig sein.

Gemischtwaren-Handlung.

im bestem Betriebe stehend, schönsten Posten, wird in einem der belebtesten und grössten Märkte Steiermarks wegen Familienverhältnissen **sofort** verkauft. Briefe an die Exp. d. Bl. 865—3

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen

unsere Werksleitung in Liboje

die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird

garantirt.

Trifailer

Kohlenwerks-Gesellschaft

855—3

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski**.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen, Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Singerstr. 15,
„Zam gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S

Apotheke
in Wien.

Blutreinigungs-Pillen,

in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei anfruchteter Nachnahme-
sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Oitern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu bestellen. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Martin Dentinger.

Saga-St.-György, 16. Febr. 1882.

Gerechter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Nierenerleiden hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hiervon geheilt, und wenigstens sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei anfruchteter Nachnahme-
sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Oitern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu bestellen. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Martin Dentinger.

Saga-St.-György, 16. Febr. 1882.

Gerechter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Nierenerleiden hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hiervon geheilt, und wenigstens sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

Wien, 20. Febr. 1881.

C. v. T.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

Wien, 20. Febr. 1881.

C. v. T.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

Wien, 20. Febr. 1881.

C. v. T.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

Wien, 20. Febr. 1881.

C. v. T.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

Wien, 20. Febr. 1881.

C. v. T.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danklosgung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stüd äquivalenter Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberarzt.

Euer Wohlgeborener! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein ra des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Schachtungsvoll

100 Schaf schöne, ausgesuchte

Rosen-u. Marmut-Erdäpfel

besonders zum Samen empfehlend, verkauft

G. Gollitsch in Cilli.Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.
Goldene Medailien: Nizza 1884; Krems 1884.**Spielwerke**4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression.
Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen,
Castagnetten, Harfenspiel etc.**Spieldosen**2—16 Stücke spielend; ferner Recorders, Cigarren-
händer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums,
Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefbeschwerer, Blu-
menvasen, Cigarren-Grüß, Tabaksdosen, Arbeits-
tische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit
Musik. Stets das Beste und Vorzüglichste, be-
sonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt
J. S. Keller, Bern (Schweiz).In Folge bedeutender Reduction der Roh-
materialpreise bewillige ich auf die bisherigen An-
gebote meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst
bei dem kleinsten Auftrage.Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte
Preislisten sende franco. 799-4**Princessen-Wasser**

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt
der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht
Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich
und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein
anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge,
Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u.
eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche
sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.**Princessen-Seife.**Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste
Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst
Gebrauchsanweisung 35 kr. 5. W.Die beiden durch ihre Solidität so beliebt ge-
wordenen Präparate sind allein echt zu haben bei**A. Baumbach's Erben, Apotheke,**

184—20 CILLI

Die seit 50 Jahren

am Wiener Platze bestehende bestrenommierte
En-gros-Tuchfirma**„Zum guten Hirten“**

vormals

Vincenz Strohschneider**WIEN**

L. Rothenthurmstrasse

Nr. 14

verkauft ihr Gesamtlager

von

echten Brünner**Schafwollstoffen**in Resten auf ganze Herren-Anzüge,
**vollständig genügend auf einen com-
pletten Anzug**und zwar Rock, Hosen und Gilet, in allen Farben und
von unverwundlicher Qualität zu nachstehenden zwei
billigsten festgesetzten Preisen, u. z.:**II. Qualität auf einen ganzen Anzug fl. 3.50**
I. Qualität „ „ „ „ fl. 4.50Von diesen Resten können keine Muster versen-
det werden, dagegen verpflichte ich mich hiemit öffent-
lich, die nichtconvenierende Waare anstandslos zurück-
zunehmen. — Der Versandt obiger Stoffe geschieht
ohne Berechnung von Verpackungsspesen gegen Ein-
sendung des Betrages oder gegen Nachnahme. 822-4**Milch.**Regelmässige Abnehmer vom 1. Jänner ab gesucht
vom Gut Bezigrad. Anträge befördert die Exp. 849—4

727-10

**Futterschneid-
Maschinen**in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu
mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner**Rübenscheidemaschinen und Schrottmöhlen**

liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrat & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen

ihr reichhaltig sortirtes Lager

neuester

Tapetennebst allen dazu gehörigen Deco-
rations-Gegenständen für Wände
und Plafonds, wie auch alle Sorten
gemalter**Fenster-Rouleaux**

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkartenwerden auf Wunsch gesandt. Kostenüber-
schläge nach Bekanntgabe der Dimen-
sionen bereitwilligst.**Credit- u. Vorschuss-Verein
der Stadtgemeinde Cilli****ertheilt Darlehen auf
Wechsel zu 5% Zinsen.**Auskünfte werden täglich im Amtlocale der
Stadt Sparcassa ertheilt. (Dienstag und Freitag aus-
genommen.) 817—3**JUL. JOHANNSEN,**Kautschuk-Stampiglien-Erzengung & Gravieranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur
für Cilli: C. Almoslechner. 427—52

Wichtig für

Sicht-Kranke,**Rheuma- und Nervenleidende!****Öffentlicher Dank.**

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Zum allgemeinen Nutzen veröffentlichte ich, daß mein heftiger
Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von Ihrem
Neuroxylin gänzlich verschwunden ist und ich mich voll-
kommen geheilt fühle, und kann iches Mittel jedem an
Rheumatismus Leidenden auf das Wärmste empfehlen.
Magyar Boli, (Ungarn), 8. Jänner 1887.
Malesits Janos.Meinen innigsten Dank für Ihren vortrefflichen Pflanzen-
Extract Neuroxylin, indem ich auf wenige Einreibungen
mit demselben die Schmerzen und Schwellen, die nach einem
Weinbruche in meinem Rute geblieben waren, verlor, meine
Kräfte entkehrte und heute Gottlob fast ohne Stod gehen
kann. Ihr dankbarer
Gabos (Slovenen), 11. Mai 1886. Schmiedmeister.Preis 1 Flacon „Neuro-
xylin“ (grün emballirt) fl. 1.
der stärkeren Sorte (rot
emballirt) gegen Gicht, Rheuma
und Nervenleiden fl. 1.20, per
Post für 1—3 Flacons 20 kr.
mehr für Packung.Jede Flasche trägt
als Zeichen der Echtheit
die neben bedruckte,
behördl. protokollierte
Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.**Central-Versendung:**

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,

Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feld-
bach: J. König, Gombitz: J. Wospißil, Graz:
Anton Redwed, Leibnitz: O. Aufheim, Mar-
burg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrhaft, S.
Eliaß. Radkersburg: C. Andrien, Wolfs-
berg: A. Huth. 798-10**Verstopfungen**zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
schat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-
hender Unterschrift versehen.**Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,**
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Marek. 698-24

Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Wohnung gesucht

867

3 lichte, geräumige Zimmer sammt Zugehör, zum April-Termin. Anträge baldmöglichst an die Exp.

Ich erlaube mir dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass bei mir zu jeder Zeit

Fleisch u. Würste in die Selche genommen werden.

Achtungsvoll

Georg Lemesch
Gastwirth

Postgasse, vis-à-vis der Deutschen Kirche.

Sicheren Verdienst.

ohne Capital und Risiko bietet ein altrenommiertes Pester Bankhaus reellen Personen, welche sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.-ungar. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlung befassen wollen. Bei einigem Fleisse sind monatlich 100 bis 500 fl. leicht zu verdienen. — Offerte sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deákasse Nr. 5. 826-3

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Nr. 1540.

Kundmachung.

Nach dem bereits kundgemachten Beschlusse des Gemeinde-Ausschusses ist von nach Cilli zum hiesigen Consum eingeführtem Bier und eingeführten gebrannten geistigen Flüssigkeiten eine in die Stadtcasse fließende Abgabe zu entrichten, welche:

21 Kreuzer per à Hektoliter vom eingeführten Bier

1 Kreuzer per à Liter von gebrannten geistigen Getränken

und 1⁵/₁₀ Kreuzer per à Liter vom eingeführten Spiritus beträgt.

In Durchführung des weiteren Beschlusses vom 18. December 1885 werden die betreffenden Gewerbsinhaber und Interessenten zur Darnachachtung verständigt, daß jede Einfuhr von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten in den Stadtbezirk, spätestens drei Stunden und nicht mehr als 24 Stunden vor dem Bezuge, jedenfalls vor der Einbringung in das Wohn- und Gewerbebetriebs-Local unter genauer Angabe des Quantum schriftlich anzumelden und die tarifmäßige Gebühr mit

21 Kreuzer vom Hektoliter Bier

1 Kreuzer vom Liter gebrannter geistiger Getränke

und 1⁵/₁₀ Kreuzer per Liter Spiritus

an die Stadtcasse abzustatten ist.

Bei der Ausfuhr von mehr als 50 Liter wird die Rückvergütung der entrichteten Abgabe gegen schriftliche Anmeldung des Quantum und mit Rücksicht auf die Gradhaltigkeit geleistet.

Jede nicht rechtzeitige Anmeldung des Bezuges wird mit einer Ordnungsstrafe bis 10 fl., jede Verheimlichung zum Nachtheile und jede Verkürzung der Abgabe mit der dreifachen bis zehnfachen Auflagegebühr geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. December 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Banger.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

864-52

Kundmachung.

Zur Conservirung der Bezirksstraßen im Bezirke Cilli für das Jahr 1886 ist die Beistellung folgender Schotterquantitäten erforderlich:

1. Cilli-Kindischgrazer-Bezirksstraße 917 M. 3
2. Cilli-Rohitscher " " " 865 "
3. Tüffler-Bezirksstraße " " " 100 "
4. Weitensteiner " " " 300 "
5. Neuhauser " " " 300 "
6. Libojer " " " 500 "
7. Greifer " " " 400 "
8. Trifailer " " " 130 "
9. Rappeldorfer " " " 60 "
10. Neuklosterer " " " 50 "
11. Maierberger " " " 200 "
12. Sallöcher " " " 30 "
13. Neuhaus-Wöllaner " " " 50 "
14. Tüchern-St. Pri nuss " " " 140 "
15. Sella-Gora " " " 120 "
16. St. Georgen-Sella " " " 100 "
17. Arzlin-Reifenstein " " " 150 "
18. Montpreiser " " " 180 "
19. Süßenheimer " " " 20 "
20. Lottschitz " " " 10 "
21. Rötting-Lubetschna " " " 300 "
22. St. Georgen-Bahnhof " " " 50 "

Die Beistellung dieser Schotterquantitäten wird im Minuende-Licitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf Dienstag, den 29. December 1885 Vormittag 9 Uhr in der Bezirks-Vertretungs-Kanzlei zu Cilli, „Bahnhofgasse Nr. 162“ anberaumt, zu welcher Unternehmung eingeladen werden.

Bezirks-Ausschuß Cilli, am 15. Decb. 1885.

Der Obmann:

847-3

Gustav Stiger.

Heller'sches Spielwerk, 6 Stücke spielend, ganz neu

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp.

Zur Saison

empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse

verschiedene feine

Delicatessen u.

Specereiwaren

würunter:

Mailänd. Strachino-, Gorgonzoler-, Imperial- u. Amerikaner-Ziegelkäse, Mortadella- und ungar. Salami, Caviar, Aalfische, Bremer Bricken und div. Häringe, alle Süd- und Bozner Früchte, rauchfreie Herrschafts-Zwetschen und -Birnen, Krainer Futter- und Glatt-Honig, Alpen-Rindschmalz, Dampfmehl, sowie jede Woche zweimal frische

Kieler Sprotten.

Hochfeiner neuer Liess-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

Hochfeiner neuer Liess-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

N. Kolldorfer.